

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 33 Pf., durch die Postämter und die Post bezogen 1.20 Mk., wird dem Bestellen bei Quitt. 1.22 Mk. (Einschl. Steuer 2 Pf.)
Besteller monatlich 8 mal monatlich halb 8 Mk., mit Ausnahme der Tage nach dem 1. und 15. in der Ausgabezeit am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essentliches illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
essentliche landwirtschaftliche u. handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile bis deren Raum 8 Pf., für Preis 10 Pf., außerorts 15 Pf., wenn 14 Tage lang 20 Pf., wenn 30 Tage lang 30 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Inserate werden nur in unsern Geschäftsstellen sowie sämtlichen Verkaufsstellen entgegengenommen.
Nachdruck unserer Originalberichte ohne mit Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltliche Eintragungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 237.

Sonntag den 8. Oktober.

1905.

Kaiser Franz Josef vor der Entscheidung.

Die ungarische Krone ist noch immer in der Schwebe, jedoch wurde auf das bestimmteste versichert, daß die Wiedererrichtung des kabinets Fejervary, unter Beauftragung, die Lösung des Konflikts mit Hilfe des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts zu versuchen, jede Stunde erfolgen könne. Tatsache ist es, daß nicht nur der Ministerpräsident Fejervary wiederholt längere Audienzen beim Kaiser hatte und zum Teil sogar unter Anwesenheit des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, sondern daß auch der bisherige Minister des Innern Kristoffy und der Finanzminister Ranyj vom Monarchen angehört wurden. Man weiß auch, daß alle drei ihm die Versicherung erteilten, normale Zustände würden in Ungarn nur durch eine Wahlgesetzreform im demokratischen Sinn wiederhergestellt werden können, und daß speziell Kristoffy ihm seinen Reformentwurf unterbreite und erläutere. Es scheint jedoch dem Kaiser nicht leicht zu werden, den betreffenden Vorschlägen seine Sanction zu erteilen. Er fürchtet wohl, später erfahren zu müssen, daß er den Teufel durch Wegschub vertrieben habe. Aber es wird ihm schließlich doch nichts weiter übrig bleiben, als zu diesem letzten Rettungsanfer in der gegenwärtigen Notlage seine Zuflucht zu nehmen und die Bekämpfung der daraus etwa hervorgehenden neuen Krisen zu späteren Zeiten, seinem Nachfolger auf dem Throne zu überlassen. In den letzten Tagen schien sich der Monarch noch ein wenig in der Hoffnung zu wiegen, daß die den Wahlreform-Minister gewählten neuen Audienzen, also die erneute Prüfung mit dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht, den rechten Fingern der oppositionellen ungarischen Koalition in jeder Stunde vielleicht doch noch dahin bringen würde, lein beizugehen und sich mit ihm zu verständigen. Diese Hoffnung wird sich jedoch auch diesmal als völlig irrig erweisen haben. Die Koalition ist, nach wie vor, fast geschlossen; sie hat sich sogar noch verstärkt aus Mitgliedern der liberalen Tagespartei; und diese hat in einer Konferenz eine Resolution gefaßt, welche die unannehmbare Bedeutung einer Annäherung an die koalitierte Opposition hat, der aber vielleicht der Zweck zugesprochen werden muß, den etwa mit Sezessionsneigung erfüllten Elementen der Linken die Hand zu bieten und den Entschluß zur Losträumung zu erleichtern. Kaiser Franz Josef steht jedenfalls vor einer Einschließung von großer Tragweite. Bei seinem Charakter ist auch die Gewaltsamkeit nicht vollständig ausgeschlossen, daß, wenn die ungarische Koalition bis zuletzt fest bleibt, er sich doch noch zu einer Nachgiebigkeit versteht und Verhandlungen auf Grund einer neuen Denkschrift ermöglicht.

Die ungarische Frage kam am vergangenen Montag auch im österreichischen Abgeordnetenhaus wiederum zu einer vorübergehenden Besprechung, bei welcher Gelegenheit der freisinnige sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Lueger eine sehr bemerkenswerte Rede hielt, die sichlich darauf abzielte, den Kaiser im Sinne des Ministeriums Fejervary zu beeinflussen. Nachdem Lueger mit Entrüstung die Beschimpfungen zurückgewiesen, welche der Sozialdemokrat Bernerthorfer gegen die habsburgische Dynastie gerichtet hatte, erklärte er, daß das einzige Mittel zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Ungarn zum Wohle des Reiches in der Oxydierung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und in der Befreiung der unterdrückten Nationalitäten in diesem Lande bestünde. Erst dann, sagte Lueger hinzu, werde Österreich-Ungarn wieder eine angeordnete, starke, bündnisfähige Macht sein. Der Lueger'sche Rat ist so einleuchtend, daß er Eindruck auf den Kaiser gemacht haben muß, zumal er auch daran erinnert, daß die von den Magyarern politisch unterdrückten Nationalitäten der Kroaten, Slowenen, Rumänen und Siebenbürger Sachsen die Mehrheit der Bevölkerung im Königreich Ungarn bilden und das magyarische Joch gar zu gern abschütteln. Wenn deshalb auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts eine ungarische Volksvertretung gewährt

würde, so könnte es leicht dahin kommen, daß das Magyarentum überhaupt in die Minorität versetzt, daß mindestens aber der koalitierte Opposition das Heft entwunden würde. Und dabei ist noch ganz unbeachtet gelassen worden, daß auch die Sozialdemokraten der National-Radikalen manchen Sitz entzissen würden.

Man wird ja nun bald sehen, ob sich Kaiser Franz Josef durch diese verlockenden Ausichten bestimmen lassen wird, einen energischen Schritt zu durchgreifender Wirkung zu tun, oder ob er vorziehen wird, nachzugeben, oder gar, was das Schlimmste wäre, den ex-lex-Zustand fortbauern zu lassen.

Wie lange noch?

„* In der Fleischnotfrage beabsichtigt die Regierung, wie man angeht ihrer geradezu empörenden Fleischgierigkeit abzuhelfen, auch nicht die geringsten Konzessionen hinsichtlich einer Erleichterung der Einfuhr zu machen, trotzdem konservative Presseorgane von zweifelhaft agrarfreundlicher Gesinnung, wie die „Post“ und der „Reichsbote“, zu wiederholten Malen der Regierung nahegelegt haben, wenigstens der oberflächlichen Bevölkerung die Wohlthat des erhöhten Schweinefleischkontingents, wie es ja am 1. April nächsten Jahres ohnehin in Kraft treten wird, schon jetzt zuteil werden zu lassen. Die Regierung verharret allen diesen Wünschen gegenüber in fester Ablehnung. Auch die Anregung eines so hervorragenden konservativen Parlamentariers, wie des eriten Vizepräsidenten des Reichstags, Grafen Stolberg, durch Ermäßigung der Eisenbahntarife die Transportkosten des Fleisches einigermaßen zu verbilligen, hat auf die Regierung nicht den geringsten Eindruck gemacht. Dafür müssen sich die Staatsminister des Herr von Bobbelski die Finger trumm schreiben, so zu beweisen, daß entweder eine Fleischsteuerung nicht besteht, oder in andern Staaten die Preise ebenfalls in die Höhe gegangen sind, oder um die Konsumenten mit dem Hinweis darauf zu verböhnen, daß vom 1. April nächsten Jahres, dem Beginn der agrarischen neuen Handelsverträge, die Preise noch weiter steigen werden.

Für die Sozialdemokratie muß die politische Agitation jetzt geradezu eine Lust sein. Noch nie hat seit der Zeit des Sozialistengesetzes der Weigen der Sozialdemokratie so geblüht, wie unter der glänzenden Aera des preussischen Landwirtschaftsministers Herrn von Bobbelski, der sich bei seiner rücksichtslosen Vertretung einseitiger agrarischer Interessen von niemand vor den „Auch höfen läßt“, am allerwenigsten von seinen Ministerkollegen in Preußen, deren resormäßigem Einfluß auf die Staatsverwaltung im preussischen Ministerkollegium vollständig ausgeschlossen ist. „Nur seine inneren Reizen“, das ist das Leitmotiv für die Politik des Fürsten Bismarck. Die Regierung läßt die Zügel schleifen, während im Lande die Unzufriedenheit, dieser vortreffliche Nährboden für sozialdemokratische Propaganda, lavinenartig anschwillt. Herr von Bobbelski muß sich selber aber ordentlich stolz vornehmen, wenn er sieht, wie sich alle staatlichen Instanzen bis zum Reichskanzler hinauf vor seiner agrarischen Kraftnatur in Demut beugen.

Es ist daher nur erklärlich, wenn sich jetzt allenthalben die Frage aufdrängt, ob die entscheidende Stelle im Reiche wie in Preußen über den Ernst der Lage gewissenhaft informiert worden ist. Der Kaiser hat einst das — durch die neuen Handelsverträge freilich recht erheblich abgeschwächte — Wort gesprochen: „Man kann mit doch nicht zumuten, daß ich Brotmüher treibe“. Man sagt ferner dem Kaiser eine besondere Verehrung für seinen größten Väter, Friedrich II., nach. Der alte Feig war nicht nur ein großer Kriegsheld, sondern auch ein fürsorglicher Landesvater, der bei allen Maßregeln, die ihm unterließen, stets sorgsam darauf bedacht war, in Steuer- und Zollsachen die

Schultern der Minderbemittelten sorgfältig zu schonen. In einer vom Vorstand des Liberalen Vereins in Danzig einberufenen Versammlung, in der der Landtagsabgeordnete Münsterberg das Referat über die betreffende Fleischnot übernommen hatte, ist in der Diskussion von dem Schriftstatter der „Dan. Ztg.“, Dr. Herrmann, ein schönes Beispiel dieser Fürsorge des alten Feig zitiert worden. Der Redner erinnerte sehr zeitgemäß an das Deklarationspatent vom 14. April 1766, worin es heißt:

„Alle Auflagen auf das Getreide und einläufiges Mehl sollen vom 1. Juni 1766 gänzlich aufgehoben und verboten wie fernerhin solche zu erheben. Um aber den Mangel, welcher durch die gänzliche Befreiung des Getreides entstehen wird, in etwas zu decken, so soll vorerst von einem jeden Pfund Fleisch 1 Pfennig entrichtet werden, jedoch wird hiervon das Schweinefleisch, als die gewöhnlichste Nahrung der Armen, gänzlich ausgenommen.“

Im „Bismarck“ steht dieses Zitat allerdings nicht; das brauchte freilich für den zitierten Fürsten Bismarck noch kein absolutes Hindernis zu sein, daß er gelegentlich einmal diese gotischen Worte des Monarchen, der nur der erste Diener des Staates sein wollte, an geeigneter Stelle in Erinnerung brachte.

Zur Lage in Russland.

Die Unruhen im Jarenreich nehmen kein Ende. Neuerdings ist die Stadt Moskau der Sitz einer revolutionären Bewegung geworden. Das Signal dazu gaben verschiedene Arbeiterkategorien, die in dieser Woche zu streiken begannen. Die Angehörigen der elektrischen Bahnen und den Extern haben sich namentlich die Arbeiter der sibirischen Wasserwerke angeschlossen. Die „Petersb. Telegramm-Agentur“ meldet aus Moskau vom Freitag: Infolge einer bei den Arbeitern der sibirischen Wasserleitung beginnenden Ausstehungsbewegung werden die Wasserwerkstationen jetzt von Truppen besetzt.

Der Minister des Innern hat die Gouverneure durch ein Zirkular vom 5. d. M. beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die Veröffentlichung der Wahllisten nicht später als am 28. Oktober erfolgen und die Behörden und Amtspersonen, besonders die Landeshauptleute und die Landpolizei sich jeder Einmischung bei den Wahlen enthalten sollen.

Nach Schluß des Semstwo-Kongresses in Moskau veranstaltete der englische Schriftsteller William Stead mit Genehmigung Trepovs in seiner Privatwohnung eine Versammlung, wo er einen Vortrag über die Reichsдума vom englischen Standpunkt hielt. Verschiedene Teilnehmer der Semstwo-Kongresse, Professoren und der Volkskämmerliche Kandidat Petrov traten, nach der „Köln. Ztg.“, seinen optimistischen Ausführungen entgegen und erklärten, er kenne das russische Leben nicht. Die Willkür der Polizei und Behörden befände auch nach dem 19. August fort. Die Reichsдума werde in gesetzgeberischer Hinsicht keine Rolle spielen, weil über ihr der bürokratische Reichsrat stehe. Die Regierung solle mit dem englischen Schriftsteller und beobachtet, nachdem auf seine Bitte der verfasste Professor Miljutow freigegeben worden sei, ihre eigene Politik, um sich Weiteuropa in günstigem Lichte zu zeigen, gleichzeitig würden Tausende ins Gefängnis geworfen. Allerdings sei daran nicht der Joch schuld, sondern die den Thron umgebende Bureaucratie. Ein von Stead beantragter Beschluß, wonach für den geregelten Verlauf der Wahlen Pressefreiheit, politische Organisation, Versammlungsfreiheit, Unantastbarkeit der Person und volle Anwesenheit erforderlich sei und ein besonderer Ausschuss beauftragt werden müsse, in ganz Rußland Versammlungen zu veranstalten, die einen gleichen Beschluß fassen sollten, wurde als nutzlos einstimmig abgelehnt. Die Versammlung ersuchte Stead, den Vertretern der Regierung, die ihm geführten, die Versammlung einzuberufen, daß zu übermitteln, was er in Moskau

über die für Russland nötige Freiheit gehört habe. Nur sie könne Gesandtschaften und Recht sichern. — Es cad soll infolge seiner bisherigen schlechten Erfahrungen den Gedanken aufgegeben haben, weiterhin in Russland für die Dumasache zu wirken.

Ein Entgegenkommen gegen die Juden, und wenn es nur ein kleines wäre, ist immerhin etwas bemerkenswertes in Russland. Dem „D. Z.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Minister für Volksaufklärung die Aufnahme sämtlicher jüdischer Studenten über die festgesetzte Norm hinaus an allen russischen Universitäten gestattete.

Politische Uebersicht.

Die Einladung des Zaren zur Beschickung einer zweiten Haager Friedenskonferenz ist jetzt amtlich bei allen Mächten eingegangen. Jedenfalls werden letztere in einem zukünftigen Sinne antworten, allerdings, so meldet man der „Rein. Post.“ aus Berlin, nicht so umgehend und vorbehaltlos, wie vielleicht der russische Kaiser es erwartet; denn einige Regierungen wünschen vorerst durch Aufstellung eines Programms die Materien kennen zu lernen, über welche die Haager Friedenskonferenz zu beraten gedenkt. — In Washington besprechen, wie das „Bureau Reuter“ meldet, am Donnerstag der russische Botschafter Baron Rosen und der Staatssekretär Krot die vorgeschlagene zweite Haager Konferenz. Es wurde vereinbart, daß Krot demnächst die Antwort der vereinigten Staaten auf die informelle russische Einladung einwerfen soll. Sobald eine hinreichende Anzahl günstiger Antworten eingetroffen sind, werden die formellen Einladungen zur Konferenz erlassen.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus beschäftigt man sich, nachdem die Besprechung der Regierungserklärung über das allgemeine Programm des Kabinetts Gausch erledigt ist, mit der Frage der Reform des Wahlrechts. Die Regierung hat sich bisher über diese Sache ausgesprochen, man weiß aber, daß Herr von Gausch kein Freund des allgemeinen Wahlrechts ist. Sagt man ihm doch nach, er habe mitgeholfen, den Plan Fejervarys zu Fall zu bringen, der den Ungarn eine Reform des Wahlrechts beschaffen wollte. — Am Freitag trat in der Verhandlung der Dringlichkeitsanträge betreffend das allgemeine Wahlrecht Abgeordneter Romanzoff (Ruthene) für eine rasche Wahlreform ein, während Abgeordneter Benboch (Zent.) seinen am Donnerstag eingebrachten Antrag eingehend begründete unter Hinweis darauf, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts ohne vorherige Feststellung der unbedingt unerlässlichen Grundlagen eine große Gefahr bedeuten würde. Ministerpräsidenten Freiherr von Gausch erklärte, die vorgedachten Reden hätten ihn von seinem bereits gekennzeichneten Standpunkt hinsichtlich der Wahlrechtsfrage, der er unverändert aufrechterhalte, nicht abbringen vermocht. Gegenüber der Behauptung, daß die nationale Verhandlung auf Grund des allgemeinen Wahlrechts erleichtert würde, erklärte der Ministerpräsident, hierfür bestände keinerlei Gewähr; wäre es der Fall, so würde die Regierung selbst die Wahlreform begrüßen. Redner wies auf Frankreich und Deutschland hin, wo das allgemeine Wahlrecht auch erst nach Vösterung von Zwischenstufen eingeführt worden sei, und betonte, die nationalen und politischen Verhältnisse Oesterreichs ließen keine schablonenartige Behandlung dieser Frage zu, bei deren Entscheidung ausschließlich die Interessen Oesterreichs bestimmend sein müßten. Er könne dem Hause bei der Abstimmung nur diese Interessen und seinen theoretischen Grundsatz als Richtschnur empfehlen. (Lebhafte Beifall; Widerspruch bei den Tschechisch-Rudolfen.) — In Brünn hat der tschechische Böbel für eine Weile ausgebrochen. Der Donnerstag wenigstens ist ohne Störung verlaufen. — Die katholischen Tschechen Wärens haben beschlossen, an dem allgemeinen Katholikentag im November in Wien nicht teilzunehmen, weil die Führer der deutschen Katholiken, Lueger und Kahrlein, Zustimmungsvorgängen zum deutschen Volkstag in Brünn abgesehen haben.

Italien. Ob der Papst eine Einladung zur zweiten Haager Konferenz erhalten hat, ist bisher noch ungewiß. Bei der Begegnung des deutschen Reichsanzlers mit dem italienischen Minister Tittoni soll, wie die „Germania“ hört, auch die Frage besprochen worden sein, ob der heilige Stuhl auf der neuen Konferenz Sitz und Stimme erhalten sollte. Das vorige Mal hat der Einspruch Italiens es verhindert, diesmal soll Italien dafür sein, Frankreich aber dagegen.

Franreich. Eine interessante Aeußerung Rouviers aus der Zeit seines Konfliktes mit Delcassé, kurz vor dessen Sturz, zitiert der „Matin“: „Unser gegenwärtiges Verhältnis“, so sagte Rouvier, „zu Deutschland ist zugleich lächerlich und gefährlich, lächerlich, weil wir zwei Bewohnern eines Hauses gleichen, die täglich ohne Gruß mit

baßerfüllten Blicken aneinander vorbeigehen, gefährlich, weil solche unvermeidlichen Begegnungen notwendig mit Täglichkeiten enden. Wir sind darauf angewiesen, mit Deutschland zusammenzuleben, also trachten wir, uns zu verständigen. Ich wünsche diese Verständigung vollkommen, weil beide Völker im guten Einvernehmen Schönes und Großes vollbringen könnten.“ Delcassé sagte darauf: „Das alles ist Parafazi; ich weiß, worauf man abzielt; man will mich flaudern aus lauter Angst wie eine unglückliche Börsenfestlage, sobald der Ultimo mit Paris droht.“ — Diese Klaudation ist dann auch am 6. Juni prompt zum Heil für beide Länder erfolgt, Delcassé ist hoffentlich für immer abgetan.

Norwegen. Die provisorische Erhöhung des Zuckerzolls, die kürzlich vom norwegischen Storting genehmigt wurde, ist am Donnerstagabend vom Storting mit 89 gegen 28 Stimmen endgültig angenommen worden. — Am Donnerstag nahm der Storting mit 94 gegen 21 Stimmen einen Antrag auf betreffende Aenderung des § 112 der Verfassung. Durch den Antrag wird die Möglichkeit geschaffen, auch in der dritten Session einen Störungsantrag auf Aenderung der Verfassung einzubringen, so daß die Aenderung vom nächsten Storting angenommen werden kann. Staatsminister Michelsen erklärte im Laufe der Debatte, unter normalen Verhältnissen hätte es genügt, einen derartigen Antrag in der ersten und zweiten Session einzubringen, aber die jetzigen politischen Verhältnisse verlangen, daß auch in der dritten Session ein solcher Antrag vorgelegt werden könnte. Niemand von den Störungsmitgliedern oder von der Regierung könne sagen, was notwendig werden könne, wenn das Land anerkannt sein werde. Es könnte dann notwendig werden, an der Verfassung Aenderungen vorzunehmen, was nur geschehen könne, wenn der jetzige Antrag angenommen werde. (Bedeutet das eine Vorbereitung auf die Republik?)

Spanien. Die spanische Regierung hat das Programm der Marokko-Konferenz und den Vorschlag, dieselbe in Algerias stattfinden zu lassen, bereitwillig angenommen. — „Reite Ordon“ veröffentlicht ein Interview eines ihrer Redakteure mit dem spanischen Minister des Aeußern Saint Roman in Madrid, bei welchem sich der Minister sehr betrieblig über die sachliche Lösung der Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland äußert hat. Weiter sagte Saint Roman, Spanien werde mit Gefühlen der Herzlichkeit, der Loyalität und der Unabhängigkeit, besonders aber der größten Unparteilichkeit in Bezug auf alle Beteiligten, ohne Rücksicht auf seine Stammesangehörigkeit und seine Sympathien zur Konferenz nach Algerias gehen.

Japan. Wie der „Standard“ aus Kobe vom Donnerstag meldet, ist das englische Gesandtschaftswagen unter Vis-Admiral Noel dort eingetroffen, nimmt einen fünfjährigen Aufenthalt daselbst und geht dann nach Johanna weiter. — Dem Londoner Daily Express zufolge soll der Besuch eines japanischen Gesandtschaftswagens unter dem Kommando des Admirals Togo in England für die nächste Zeit in Aussicht genommen sein. Die Japaner würden in ähnlicher Weise gefeiert werden, wie kürzlich das französische Geschwader. Die Engländer werden bekanntlich jetzt in Japan gefeiert. So wird die neue Alliance auch nach außen hin sichtbar bekräftigt.

Englisch-Indien. Die Unruhen in Indien scheinen einen sehr ersten Hintergrund zu haben. In einem Flugblatt, das in Ost-Bengalen und Affam verbreitet worden ist, heißt es: „Wir haben keinen König. Wir würden nicht in so großer Not sein, wenn wir einen König hätten. Wir machten einen Fehler, als wir eine grausame, herzlose, betrügerische, lügnerische Nation zu unserem König machten. Diese Söhne von Schweinen haben es, als sie die Hindus und Mohammedaner einig haben, zur Regel gemacht, den Hindus Priester, den Mohammedanern „Maulois“, den Sithe Vorsteher zu ernennen, um Unruhen zu schaffen. Brüder, Hindus und Mohammedaner, diese Rasse von Teufeln, ist über die sieben Seen und dreizehn Flüsse gekommen, um unsere teure, goldene Mutter Bengalen zu entehren! Warum ergreifen wir nicht die Keule und bewahren die Ehre der Mutter? Der Widerwillen des Volkes gegen die Teilung der Provinz Bengalen wird mit der Anschauung begründet, daß diese Teilung die „soziale, intellektuelle, moralische und industrielle Förderung des Volkes“ stört. Ein Mitglied des indischen Rats, das sich augenblicklich in London aufhält, erklärte, daß die Bevölkerung ihren Willen durchzusetzen hoffe, wenn er die Kaufleute von Kancibir, für die Indien den Hauptabgabemarkt biete, eingesehen hätten, wie schwer sie der Boykott schädigt.“

Deutschland.

Berlin, 7. Okt. Der Kaiser besichtigte am Freitag mittag in Rominten die beiden Grenzpompagnen. Dierauf wurden die Mannschaften be-

wertet und die Offiziere zur Tafel gezogen. Ferner nahmen General der Infanterie Freiherr von der Goltz, Oberpräsident v. Wolke und eine Offiziersdeputation des 1. Pionierbataillons an der Tafel teil. — Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ und das Despatchboot „Seipner“ sind Donnerstag mittag nach Pillau in See gegangen, nachdem der Kreuzer „Berlin“ schon Tags zuvor dorthin von Kiel abgefahren war. Besammlt wird der Kaiser sich auf der „Hohenzollern“ von Pillau aus nach Glücksburg begeben.

(Der Bundesrat) hat in seiner Plenarsitzung am Donnerstag außer dem bereits erwähnten Besche wegen Sicherung der Kaufordnung auch noch den Entwurf einer Maß- und Gewichtordnung, ferner die Vorlage wegen Regelung des Verkehrs mit Automobilen sowie des allgemeinen Fahrrechts hinsichtlich des Ausweichens der Fußwege den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Reichstagsbeschluss wegen Vorgelegens eines Gesetzentwurfs zur Regelung der Vorbereitung für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste wurde dem Reichskanzler überwiesen. Die Zustimmung wurde erteilt den Ausschüssen betreffend Aenderung der §§ 69 bis 79 der Brauereireglementbestimmungen, dem Reichstagsbeschluss wegen Aenderung des § 44 der Gewerbeordnung (Antrag Bell wegen Anerkennung der Handelsagenten als Vollkaufleute) und der Vorlage wegen Ausprägung von 5 Pf.-Stücken. — Auch in der ausführlichen Aufschählung der Tagesordnung des Bundesrats und ihrer Erledigung im „Reichsanzeiger“ wird die Vorlage wegen der Reichsfinanzreform nicht mit einem Wort erwähnt. Der offiziöse „Berliner Lokalan“, dagegen kann mitteilen, daß die Ausschüsse des Bundesrats Freitag nachmittag um 1 Uhr in Gegenwart der in Berlin eingetroffenen Finanzminister der Bundesstaaten zur ersten Beratung der Entwurfs einer Reichsfinanzreform und von neuen Steuererlassen zusammengetreten sind. Die Beratungen sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden, dürften aber trotzdem einige Zeit in Anspruch nehmen, da bereits zahlreiche Aenderungsvorschläge hierzu, namentlich seitens der kleineren Bundesstaaten, vorliegen.

(Die Reise des Generaldirektors Ballin) von der Hamburg-Amerika-Linie nach Rominten zum Kaiser soll, wie in Hamburg verlautet, der Angelegenheit der Turbinenschiffe gegolten haben. Herr Ballin habe dem Kaiser über den Erfolg des Turbinendampfers „Kaiser“ einen Vortrag gehalten. Bekanntlich ist auch ein deutsches Kriegsfahrzeug, der Kreuzer „Libek“, mit Turbinen ausgerüstet worden, und ein zweiter Kreuzer mit der gleichen Maschinenanlage befindet sich im Bau. — Ob der Kaiser sich mit Herrn Ballin nur über Turbinenschiffe unterhalten hat, möchten wir bezweifeln.

(Eine Reform der Geschäftsordnung des Reichstags) bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ als höchst dringlich. Sie meint: „Aufschieben läßt sich unseres Erachtens die Sache nicht, sie muß vielmehr so bald wie möglich in die Hand genommen werden, weil es sonst vielleicht zu spät wird.“ — Daß die Geschäftsordnung des Reichstags in dieser oder jener Hinsicht Aenderungen bedarf, wollen wir nicht leugnen; aber verdrängung muß es doch vornehmen, daß das Parlamentorgane solche Schmidt nach einer scheinbaren Umgestaltung der Geschäftsordnung befindet, ohne auch nur die Hauptpunkte anzugeben, deren Reform es wünscht. Sollte hinter der Sache vielleicht der „starke Mann“ stehen, auf den die Konservativen schon seit Jahren hoffen?

(Graf v. Schwerin-Löwig), der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, hat sich jetzt endlich boquert, seine Vorwürfe, die er gegen die Berliner Viehwirtschaftskommissionäre und Viehhändler erhoben hat, zurückzunehmen. In einem solchen der „Allgem. Fleischzeitg.“ zugegangenen Schreiben erklärt Graf Schwerin, „daß es ihm vollkommen fern gelegen hat, den Stand der Viehwirtschaftskommissionäre und Viehhändler in den Augen des ganzen Volkes herabzusetzen. Lediglich eine Klarstellung gegenüber den nach der Meinung des Grafen Schwerin unrichtigen Behauptungen eines Viehwirtschaftsrats die Eingabe des Deutschen Landwirtschaftsrats an den Reichskanzler bezweckt.“

(Aus Deutsch-Ostafrika) telegraphiert Gouverneur Graf Gögen unter dem 5. Oktober, daß einige Dörfer zwei Tage südlich von Dar-es-Salaam durch Räuberbanden geplündert worden seien, die auch eine Polizeistation angegriffen haben. Die 8. Kompanie von Kleist ist heute dorthin abgerückt. — Morogoro ist am 30. September durch Hauptmann Freiherr von Wangenheim und ein Detachement Marine-Infanterie und Ributa in den Matumbi-Bergen von einem andern Detachement Marine-Infanterie besetzt worden. Das Detachement Wangenheim ist beauftragt, den Bezirk zwischen Klossa und Ruaba zu beruhigen und die Verbindung mit Mahenge herzustellen.

S. Weiss, Merseburg,

kl. Ritterstrasse 16

Ecke Gr. Ritterstrasse

den Eingang sämtlicher
Herbst- und Winter-Neuheiten

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung

ff. Feigen,
„ Traubenrosinen,
„ Sektmandeln,
„ Paranüsse,
Wallnüsse à la Istrianer
empfiehlt
Friedrich Lichtenfeld
Inb. Gustav Benner.

Freya.

Sonntag
Ausflug nach Schkopau
(Bergr. Galtzer)



Schieß-Club
Merseburg.

Sonntag den 8. Oktober

Vergnügen.

Von nachmittag 3 Uhr und abends 8 Uhr
ab Tanz im „Aergarten“.
Freunde und Gönner sind willkommen.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 9. Oktober 1906,
abends 8 1/4 Uhr.

Uebung

in der städt. Turnhalle, darauf

Versammlung

im „Neuen Schützenhaus“.

Der Kommandant



Der Verein

ehem. Kampfgenossen

feiert Sonntag d. 8. Oktober 1906, von
abends 7 Uhr an, sein

15. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Theater und Ball
im Casino.

Alle Freunde und Gönner der alten Kriegs-
veteranen, welche mit einer Einladung übersehen
sein sollten, sind hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kriegergehilfen-Vereinigung
zu Merseburg.

Sonntag den 8. Oktober, von abends
8 Uhr an, findet in der „Kaiser
Wilhelms-Halle“ unter

1. Herbstvergügen

statt. Die sonst eingeladenen Gäste sind
besonders willkommen. Der Vorstand.

ff. ital. Weintrauben,
„ Pflirsche,
„ Aepfel,
Birnen,
Quitten z. Einmachen
empfiehlt

Friedrich Lichtenfeld
Inb. Gustav Benner.

Das Abzahlungsgeschäft habe ich
verlegt von dem Hause Delgrube Nr. 1
nach Delgrube Nr. 3.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Gutenplan Nr. 2, 3. Etage.

K. Zeibig.

Somit verkauft Kostverzeilt die Hausfrau mit

MAGGI Würze. Große Würzkraft, deshalb sehr
ausgiebig im Gebrauch.
Bestens empfohlen von

Paul Näther Nachf., Markt 6.

200 höchstfeine Zigarren umsonst.

Aus einem Konsumlagerlager verleihe ich 200 feinste 8 Wg. Zigarren für 10,50 Mk.
und gebe anstehenden 200 gratis. Also diesmal 400 Stück für 10,50 Mk. über 800 Stück
für 20 Mk. An unbedingte sichere Bezahler auch ohne Nachnahme. Nur wer die 15. Oktober
bestellt, erhält 200 Stück umsonst. A. Kaufmann, Domburg 1.

Sonntag den 8. d. M.

weisen in großer Auswahl
bester dänische und leichtere Pferde
schwere holländische

Halle a. S.
Leitfahrr. 8.
Tel. 2921.

Ein 2-jähriger echter Schweizer Spring-
Hof steht zur Verfügung bei
August Priess, II. Strytstraße 8.
Verkaufspreis 50 Mk.

Dienstag den 10. Oktober,
nachmittags 3 Uhr,
freie mit einem großen Transport

halbengl. Schweine
im Gasthof zum roten Hirsch hier ein.
Robert Nickel I.

Strümpfe zum Waschen und Anstrichen
werden angenommen. Sand 22, 1 Tl.

**Gute Speise-
u. Salatkartoffeln**

sind zu verkaufen bei
Fr. Bohle, kl. Sirtstr. 1.

Gute Speisekartoffeln,
der Ztr. zu 1,50 Mk., werden verkauft
verl. Friedrichstr. 3.

**Möbel, Spiegel- und
Polsterwaren**

in sauberer Ausführung empfiehlt billig
P. Pertz, Tüchlerstr. 2.

Tanzunterricht.

Montag den 20. November beginnt ein
Privat-Kursus für Damen u. Herren, welche
die gebobene Schule besucht haben.
Mit einzutreten werden die neuesten Tänze.
Gebilligte Anmeldungen erhalte in meiner
Wohnung, Schmalstraße 10, II.

Ergebenst C. Ebeling.
Wegen Familienfeier bleibt
unser Geschäft Montag den
9. Oktober, von 12 Uhr an
geschlossen.

J. G. Knauth & Sohn,
Gutenplan 8.

Pudding-Pulver,
3 Stüd 20 Pf. u. feiner,
Vanille-Zucker,
2 Pakete 15 Pf.

Backpulver,
2 Pakete 15 Pf.,
fertige Backmasse,
a Paket 10 Pf.

Friedrich Lichtenfeld
Inb. Gustav Benner.

París 1902 u. Weltausstellung St. Louis 1904

Blutarme
trinkt

Medizinal-Rotwein
Dieser Medizinal-Rotwein ist kein süßlicher
oder irgendeine gefälschter Rotwein, sondern
eine wohlgeschmackte

reine Naturware.

Gutachten:
Am 10. Okt. der Untersuchungsresultate ist die
aus übergebene Weinprobe von fremden Zu-
sätzen frei. Die vollkommen normale Zusammen-
setzung dieses Weines, das klare Aussehen,
der vorzügliche Geschmack berechtigen, denselben
als einen vollständigsten Rotwein bester Qualität
zu erklären, der für Kranke sowie Natur-
valenzenten, also als ein sogenannter Medi-
zinal-Rotwein empfohlen werden kann.

Der Vorstand
des chemischen Untersuchungsamtes,
Herr Prof. Dr. Heller-Darmstadt.

Alltägige Niederlage
und Verkauf zu Originalpreisen
in 1/4 Flaschen von 1,00 an bei:

Chr. Bohm,
an der Post 6.

**Hochzeits-,
Ball-,
Gesellschafts-
Frasuren**

in geschmackvoller Ausführung.

Otto Stiebritz,
Damenfriseur,
Gottfardstr. 9.

Garantirt
reinen **Bienenhonig,**
eigener Bienenzucht, feinsten Qualität empfiehlt
O. Traethner, Unteraltenburg.

Samm Wat, Guttalin,
bestes Konfektionsmittel d. Lebens, empfiehlt die
Neumarkt-Drogerie.

Kakao,
das 1/4 Pfund schon von 28 Pf. an, bis zu
dem teuersten von allerersten Firmen,

Bruchschokolade
1/4 Pfund 20 Pf. und feiner
empfiehlt

Friedrich Lichtenfeld
Inb. Gustav Benner.

Fr. Zwickert.

Husten!

Wer diesen nicht heilt, verflüchtigt sich am
eigenen Leibe!

**Kaiser's
Brust-Caramellen**

feinwunderbares Hals-Cytraf.
Vorzüglich erprobt und empfohlen gegen
Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung
und Nervenlähmung.

45 Pf. not. begl. Zeugnisse beweisen,
dass sie heilen, was sie versprechen.

Paket 25 Pf. bei:
Otto Glasse in Merseburg,
Paul Götsch in Merseburg,
C. Stöcker, Hgl. priv. Stadt-Apothek
in Merseburg,
A. Schauf in Merseburg,
C. Apelt in Mücheln,
C. G. Hülske in Ruchstedt.

Sprach-Unterricht

Methode „Verfisk“.

Engl., Franz., Ital., Konversation,
Korrespondenz.

Nur nationale staatlich geprüfte Lehrkräfte.
Oktober hat mein Winterkursus begonnen und
werden Anmeldungen noch angenommen. **Beize**
Wauer 21 u. im Sprach-Institut
Galt a. S., Schulstraße 34.

Miss Alexander.

Tanzunterricht.

Der Kursus für die Abends-Abteilung be-
ginnt Freitag den 27. Oktober für Damen
5 Uhr, für Herren 8 1/4 Uhr in der „Reichs-
kronen“. Diese Anmeldungen werden zu jeder
Zeit in meiner Wohnung, Poststraße 8 b, gern
angenommen.

Ergebenst
Wilhelm Hoffmann.

Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Surtstr.

Leimdünger,

gemahlen, hat wieder abzugeben
Otto Gandig, Sirtstr. 6.

Neue Damen-Kleiderstoffe

in staunenswerter Mannigfaltigkeit und zu ausserordentlich billigen Preisen.

Blusen-Flanell	vorzögl. Qualitäten, mod. Fantasiemuster, das Meter 60 50 40 und	35 Pf.	Damen-Tuche	reine Wolle in allen Saison-farben, das Mtr. Mk. 5,00 4,00 2,85 1,85 und	25 Pf.	Himalaya-Stoffe	Karos und Streifen, aparte Farben, Wiener Geschmack, das Mtr. Mk. 3,50 2,50 1,85 u.	100 Pf.
Blusen-Flanell	reine Wolle, entzückende Farbenstellungen, das Mtr. Mk. 1,50 1,00 und	65 Pf.	Satin-Tuche	Letzte Neuheit! Karos u. Streifen das Mtr. Mk. 4,50 3,50 2,00 und	1 Pf.	Zibelines	reine Wolle, Flammés u. einfarbig entzückende Farben, das Meter Mk. 1,75 1,35 1,00 und	85 Pf.
Blusen-Stoffe	hochaparte Streifen u. Fantasiemuster, das Mtr. Mk. 3,50 2,75 2,00 1,50 und	75 Pf.	Cheviot	reine Wolle, schwarz und farbig, das Mtr. Mk. 1,85 1,35 1,00 85 und	45 Pf.	Kammgarn	Stoffe, gediegene Qualität in neuen Tönen, das Mtr. Mk. 3,85 3,00 2,50 1,75 1,25 und	65 Pf.
Tuch-Stoffe	solider Hauskleiderstoff in allen Farben, das Meter 70 60 45 38 und	30 Pf.	Lasting	reine Wolle, glatt und Karos, Farbe in Farbe gehalten, das Mtr. Mk. 3,50 2,75 1,95 1,50 und	1 Pf.	Coatings	reine Wolle in allen aparten Saison-farben, das Meter Mk. 3,50 2,75 2,25 und	75 Pf.

Fortlaufend ganz bedeutende Eingänge aller hervorragenden Neuheiten in

Damen-Konfektion.

Kostümrock	aus schwarz-grau meliertem Fantasiestoff, 5teilig, mit Bortenbesatz	1 Pf.	Paletot	halblanges Fasson aus prima Cheviot mit Soutache-Garnierung	50 Pf.	Bluse	aus gutem Velour in mittleren und dunklen Fantasiemustern	95 Pf.
Kostümrock	„fussfrei“ a. Cheviottuch schwarz und marine, mit aufgesetzter Tasche und Stepperei	3 00 Pf.	Paletot	Sacco-Fasson aus prima Double mit Mohairdritzen-Garnierung	5 00 Pf.	Bluse	aus prima Velour in neuen Schotten, mit Börtchen und Goldknöpfchen garniert	1 75 Pf.
Kostümrock	aus prima Tuch-Cheviot, fussfrei mit ausspringenden Falten und Knopfgarnitur	5 50 Pf.	Paletot	aus modernem Fantasiestoff (englischer Geschmack) mit angewebtem Futter, prima Verarbeitung	6 50 Pf.	Bluse	aus extra schwerem Sammet-Velour, mod. Verarbeitung, neueste Farben	2 50 Pf.
Kostümrock	aus apartem, kariertem Kostümstoff (engl. Geschmack) 7teilig, fussfrei	6 50 Pf.	Paletot	aus schwarzem Eskimo in hocheleg. Ausführung	10 00 Pf.	Bluse	aus reinseidenem Japan, mit reicher Spitzengarnierung in allen Lichtfarben	3 25 Pf.
Kostümrock	aus extra prima Satin-Tuch, eleg. Verarbeitung, mit Tauffehlenden garniert	7 75 Pf.	Paletot	Herrenfasson, aus kariertem Noppenstoff, 3/4 lang mit Sattel	8 50 Pf.	Bluse	aus wollenem gestreiftem Blusenstoff, elegantes Fasson,	4 75 Pf.
Kostümrock	aus schwarzem Sammet, Neuheit der Saison, der ganze Rock mit Tresse garniert	17 50 Pf.	Paletot	aus Covertcoat m. angewebtem Futter 3/4 lang, mit Sattel und Empire-Falte	15 00 Pf.	Bluse	aus reinwollenem Blusenstoff, moderne Schotten, mit Seiden-Sammet garniert	6 75 Pf.

Sämtliche Genres sind bis zur hochelegantesten Art vorrätig.

Halle a. S., **Geschäftshaus J. Lewin**, Marktplatz 2 u. 3.

Paneele
1,95, 98, 48 Pf.
Konsolen
48, 38, 25 Pf.
Handtuchhalter
98, 65, 48, 38 Pf.
Bambustische
m. Zeller 48, 38 Pf.

Hamburger Engros-Lager.

Leopold Nussbaum

Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Barfücherstr. 35.

G. m. b. H.
Fernruf 378.

Spiegel
95, 75, 48 Pf.
Schleiderleisten
45, 32, 22 Pf.
Papierfärbe
1,45, 1,25, 98 Pf.
Handtische
3,75, 2,95, 1,85.

Teppiche.

Axminster	30. 140 200	170 235	200 300
Tapestry	30. 140 200	170 235	200 300
Velour prima		55, 36, 24	17, 00
Axminster prima		82, 62, 38,	13, 00
Perser imit. zweifach	19,75, 12,75, 8,90,		4, 75
Läuferstoffe	Meter 85, 55, 38,		15 Pf.
Tapestry-Läuferstoffe	Meter 2,75, 2,25, 1,95		
Linoleum-Läuferstoffe	1,30, 95, 78,		60 Pf.
Bettvorlagen in allen Preislagen.			

Gardinen.

Gardinen, engl. Tüll	Mtr. 1,25, 85, 55, 35,	12 Pf.
Gardinen, abgepaßt 2 Flügel	5,45, 3,25, 2,75,	1, 25
Gardinen Erbstüll	mit vieler Handarbeit	7, 75
Stores engl. Tüll	weiß und creme	1, 25
Stores Erbstüll	moderne Zeichnungen, 12,50, 8,50,	4, 75
Zug-Vitragen	in allen Farben 2 Flügel	1, 50
Spachtel- u. engl. Tüllkanten	6,25, 4,75, 3,45, 2,15,	8 Pf.
Scheibengardinen	weiß und creme	35 Pf.

Portièren.

Portièren v. Stück	in allen Farben	23 Pf.
Portièren abgepaßt	Mtr. 1,50, 1,15, 75,	65
Portièren-Garnitur	moderne Wiener Schmelz	3, 50
Portièren-Garnitur	Stilisch u. Zud 2 Schmelz u. 1 Zamburani 3,80, Stilich, 2 Schmelz, u. 1 Zamburani 28,—, 19,75, 14,50,	7, 75

Decken.

Tischdecken	Stütz und Tuch, 9,85,	1 20
Tischdecken	5,75, 3,25, 2,50,	3, 75
Divandecken	Stütz und Wolle 15,—, 12,50, 9,25, 6,50, aparte Deckens 15,—, 10,20, 8,75, 6,65,	4, 25

Holzwaren.

Zigarren-Schränke	2,95, 1,25, 98, 48 Pf.
Bogelkäfig	Draht und Holz 48
Bügeländer	3,25,
Bauernische	3,85, 2,95,
Bauernische graviert	2,95
Salon-Säulen	3,50, 2,75,
Flur-Garderoben	18, 75
Wandfärbe	3,50, 2,45,
Heißfärbe	6,50, 4,65,
Bettstich	Bambus 3teilig 7, 75

Lampen.

Tischlampen	2,75, 1,90, 1,45, 1,15, 95 Pf.
Nachtlampen	80, 65, 48, 32, 22, 65
Hängelampen	6,95, 4,85, 3,55, 2,55
Kronenleuchte	24,50, 21,—, 18,—, 11, 50
Ampeln	blau und grün 4,25, 2,90, 1, 45
Armlampen	1,95, 1,25, 65
Zylinder	6—10" 3 Stück 10 Pf.
Glimmer-Zylinder	"Stiftputz" 10
Glimmer-Zylinder	"Normal" 20
Glühbirnen	30, 22, 9
Glühbirnen	mit Metallknopf "Sella" 38

Verschiedenes.

Kaffeemühlen	1,25, 95,	68 Pf.
Reibemaschinen	2,50, 1,65,	98
Küchenwaage	1, 65	2, 55
Fleischmaschine	3,75,	2, 55
Gaskocher	1,10, 88,	65 Pf.
Spirituskocher	32, 23,	18
Messerputzmaschine	2, 75	2, 75
Kohlenkasten	1,65, 1,45,	98 Pf.
Kohlenkasten	engl. mit Deckel	1, 95
Kohlen-Eimer	1,65, 98,	48 Pf.

Verschiedenes.

Brotkapsel	1,95, 1,50,	1 10
Stufenleitern	3,45,	2, 30
Küchenrähmen		42 Pf.
Etagère für Küchengarnitur		1 35
Küchentische		10, 90
Küchenstühle		2, 65
Plättbretter überzogen		1, 95
Waschgarnituren	mit 40 cm Befen	3, 50
Waschgarnituren	13,30,	95 Pf.
Anrichtetische		21, 00

Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Okt. Die Finanzkommission des Stadivorordnetenkollegiums lehnte den Antrag des Magistrats, vom 1. April 1906 ab ein städtisches Orchester zu errichten, ab. Die Kommission ist der Meinung, daß diese Frage wenigstens auf Jahre hinaus zu verlagern sei. Eventuell würde die ausreichende Subventionierung eines tüchtigen Dirigenten, der ein höheres Ansehen genügendes Orchester bildet, der Errichtung eines städtischen Orchesters vorzuziehen sein.

† Zeitz, 6. Okt. In Wildenborn verunglückte am Dienstag ein Knecht, der beim Einfahren von Mais vom Wagen fiel. Die Räder des schweren Geschirres gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

† Köthen, 5. Okt. Zum Selbstmord des Schülers Fritz aus Großpöschleben, der sich zwischen hier und Wiendorf von einem Güterzuge überfahren ließ, wird berichtet, daß dem jugendlichen Selbstmörder der linke Fuß abgefahren war, auch am Hals untern Kinn war er durch die Wagenräder verletzt, was den Tod herbeiführte. Der Selbstmörder führte ein mit Bleistift beschriebenes Blau Papier bei sich, auf dem seine Adresse stand mit dem Vermerk: „Ich habe mich überfahren lassen, weil mich meine Mutter geschlagen hat“.

† Erfurt, 6. Okt. Der Stadivorordnete Patenamt Meyer wurde wegen Verdachts, bedeutende Unterschlagungen begangen zu haben, verhaftet. Der Vorfall erregt großes Aufsehen, weil Meyer als ein sehr wohlhabender Mann gilt.

† Halberstadt, 7. Okt. Zu Abgeordneten für den Landtag der Provinz Sachsen wurden Erster Bürgermeister Dr. Gerhardt und Stadivorordnete Lindemann (für Bürgermeier Schläter und Kommerzienrat Klarmoth) gewählt.

† Zerleben, 6. Okt. Dieser Tage gelang es Herrn W. Nohland hierorts, in der Dreihe eine männliche Fischotter mittels Zellersens zu fangen. Erst vor vier Wochen glückte ihm ein gleicher Fang.

† Osterwöble, 6. Okt. Dem hierigen Hofbesitzer W. sei es seit längerer Zeit auf, daß einer seiner sonst gut milchenden Kühe keine Milch mehr abzugeben war. Als er der Ursache nachging, entdeckte er auf der Weide den die Kühe bindenden Jungen, wie dieser unter der Kuh lag und freudvoll die Milch in seinen Mund „sapfte“.

† Giesleben, 4. Oktober. Die Hauptversammlung des Pestalozziver eins, die gestern vormittag stattgefunden, wurde durch Gesang eingeleitet. Darauf folgten verschiedene Ansprachen. Der Vorsitzende dankte für die Liebesgaben der Ehrenmitglieder. Die Tagesordnung des Vorstandes wurde genehmigt. Der ganze Verein umfaßt 119 Vereine mit 5830 Mitgliedern. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 88358,78 Mk. In den Verhandlungen wurde ein Antrag, welcher den Vereinsbeitrag der älteren Kollegen, die keine unterjährigberechtigten Hinterbliebenen haben, auf 3 Mk. reduziert wissen will, abgelehnt. Ebenso wurden die Anträge, welche von den außerordentlichen Unterführung beantragenden Witwen eine genauere Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse fordern, Ehrenmitglieder nur unter besonderen Verhältnissen zulassen will und den Druck des Jahresberichts auf eine Generalfest beschränkt wissen will, abgelehnt. Ebenso wurden noch einige andere Anträge abgelehnt.

† Fanne, 6. Okt. An einer Bohne erkrankte der 7jährige Sohn des formers Wählers. Der telegraphisch gerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Knaben konstatieren.

† Oera, 6. Okt. In der Oier aufgefunden wurde ein Liebespaar im Alter von 17 bez. 19 Jahren. Die Lebensmüden hatten sich zusammengewunden und mit Steinen beschwert, um schneller unterzinken. Gestörter Ehrgeiz soll die Ursache sein, daß das noch jugendliche Paar den Tod suchte.

† Oera, 6. Okt. Die Zertilarbeiter beschloßen, in mehreren hiesigen Betrieben zu kämpfen. Die Folge davon wird voraussichtlich sein, daß die Betriebe, in denen die Arbeiter kämpfen, auf Grund eines Konventionalschlusses zur Aussperrung förtieren. Die Zahl der Arbeiter, die in Betracht kommen, beträgt 20 000.

† Leipzig, 6. Okt. Ein in einer hiesigen Buchhandlung angestellter 21jähriger Buchhandlungsgehilfe aus Meuditz betrog seine Firma dadurch, daß er Wechsel auf deren Namen falschte und dadurch das Geschäft um etwa 8000 Mk. schädigte. Als die Sache herauskam, war er nach Hamburg geflüchtet. Dort ist er vor einigen Tagen verhaftet worden. Bereits vorher war hier ein 24 Jahre alter Handlungs-

gehilfe aus Großdeuben festgenommen worden, der sich bei den Betrügeren der Beiliste schuldig gemacht hatte.

† Hildburghausen, 6. Okt. Heute morgen 4 Uhr brach in dem benachbarten Dorfe Würden an drei verschiedenen Stellen Feuer aus, das infolge des herrschenden Sturmes eine große Ausdehnung annahm. Bis jetzt sind sieben Wohnhäuser, eine Schule samt Mobiliar, sechs Scheunen und zwei Stallgebäude niedergebrannt. Die Brannen waren versperrt, wodurch die Löscharbeiten sehr erschwert wurden. Heute mittag war das Feuer noch nicht gelöscht.

† Leipzig, 7. Okt. Das ehemalige Gebäude der Leipziger Bank in der Klosterstraße ist in die Hände einer Münchener Bierbrauerei übergegangen, die dort ihre Biere verschänken will.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. Oktober 1905.

Ermächtigung von Telegrammgebühren. Nach einer Verfügung des Reichspostamts sind Telegramme, die an einem Orte mit Fernsprechvermittlungsanschlüssen ausgehen und an Fernsprechnehmer gerichtet sind, die im Bestellbestirte einer benachbarten Telegraphenanstalt wohnen und denen die Telegramme auf ihrer Anfordersstellung durch die Vermittlungsanstalt des Aufgaborts zugesprochen werden, soviel als nach dem Aufgabebort gerichtet anzusehen und demgemäß als Staditelegramme zu taxieren. Bei derartigen Telegrammen wird demnach soviel für jedes Wort nur eine Gebühr von 3 Pf., früher 5 Pf., erhoben.

Veßeres Papier für Telegrammformulare ist von diesem Monat ab durch die Reichspostverwaltung ausgelegt worden, und zwar gelbes, glattes Papier. Das alte Papier war zu rau und, und zu löschpapierartig, so daß die Schriftzüge beim Schreiben oft zusammenfielen und dadurch Telegrammversammelungen vorkamen. Außerdem sind die Postanstalten angewiesen worden, mehr Sorgfalt als bisher auf die Schreibpulte und die Schreibgelegenheiten zu geben. Das Löschpapier der Schreibpulte soll ergänzt werden, sobald es unbrauchbar geworden ist; ebenso sollen stets frische Tinte und gute Federn vorhanden sein.

W. Wenn die Kartoffeln eingefahren sind und nur noch einige Rüben und der Grünkohl auf den Feldern ihr Dasein fristen, wenn der Ofen und die Lampe ihre Herrschaft wieder angetreten haben, wenn der Sommerüberzieher zum Leibhaus wandert, um den Winterüberzieher abzulösen, wenn das Schwein im Stall sich lechlich runder und die Gans bald nicht mehr laufen kann, dann beginnt die schönste Zeit im Jahre, die frohe braunrotliche Kirmeszeit. Heute nimmt sie ihren Anfang und zwar in Fahrensdorf, das nach uraltem Brauch und Sollen das Vorrecht der ersten Kirmes hat. Es ist bezeichnend für die Stellung, die einst die Kirche im Volksleben einnahm, daß die alten Kirchenfeste alle zu Volksfesten geworden sind. Die Kirche verstand früher mehr als jetzt mit dem Volke zu leben. Sie rotierte die alten Feste, die sich das Volk doch nicht hätte nehmen lassen, in wohlbedachter Weisheit nicht aus, sondern ließ sie mit christlichem Charakter fortbestehen. Die meisten unserer irdischen Feste sind eigentlich germanischheidnische Volksfeste. Eine Ausnahme macht nur das Kirchweihfest, das rein kirchlichen Ursprungs ist, aber seinerseits nun wieder zum Volksfeste geworden ist. Da genießt der vielgeplagte, mit Arbeit oft überladene Bauer einmal so recht das Leben. Da wird gebadet und gebraten, geschmaust und gegetzt, und Jedermann ist als Gast willkommen. Des Abends wird natürlich getanzt und so geht es zwei, drei Tage lang mit ungeschwächter Kraft, denn es ist ungläublich, was auf dem Lande Wagen und Beine leisten können. Doch glaubte man nicht, daß das ganze Fest nichts sei, als eine wilde Schlemmeri. O nein, der Zusammenhang mit dem Kirchlichen, das Andenken an die Erbauung des Gotteshauses zeigt sich noch sehr lebendig. Sonntag wie Montag ist die Kirche voll. An letzterem Tage hält der Geistliche eine besondere Kirmespredigt, für die er meist auch eine besondere Entlohnung erhält. — Dazu besuchst sich die Verwandtschaft und Fremdschaft. Da werden denn alle Begehungen erneuert, neue werden angeknüpft. Verlobungen werden beproben und Gewaitern zur nächsten Kindtaufe eingeladen. So dient die Kirmes in der Tat dazu, den Familienzusammenhang aufrecht zu erhalten. Viele Verwandte haben sich ohne dieses Fest Jahrzehnte lang nicht ein einziges Mal. In Norddeutschland fehlt man seine Kirmes. Das ist in unserer Gegend gefeiert wird, kommt daher, daß diese früher tatsächlich gewesen ist. In vielen Ländern muß sie überall an dem selben Tage gefeiert werden, weil die Sache ausartete. Die Schmaus-

reden nahmen kein Ende. Jeden Sonntag war irgendwo Kirmes, und so ging das Monate lang. Ein Dorf besuchte immer das andere und die Leute wurden nicht mehr müde. Auch für unsere Gegend besteht eigentlich dieses Gebot, daß es aber mit ihm nicht so genau genommen wird, das beweist die Fahrensdorfer Kirmes. Wer daher nicht so lange warten kann, bis er dran ist, der gebe heute nach Fahrensdorf, wo die Frau Stempner ihm freudlich aufnehmen und ausgezehnet speisen und tranken wird.

Der seit über 40 Jahren im Betriebe der Brauereifirma G. Berger hier erfolgreich tätige und in weiten Kreisen unserer Bürgerchaft bekannte und beliebte Braumeister Herr Ernst Wittig ist mit Beginn dieses Monats in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Herr Braumeister Vormann.

Heute nachmittag 1/4 Uhr stehen sich auf hiesigen großen Freizeitanlage die 1. Mannschaft des hiesigen Ballspiel Vereins „Hohenzollern“ und die 2. Mannschaft des Fußball-Klubs „Preußen“ Halle in einem Verbands-Fußballspiel gegenüber.

Alfred Rittershaus wird in seinem am Freitag den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Meißelstr.“ stattfindenden Konzerte außer Balladen (Schuberts „Erlkönig“, Die beiden Grenadiere von Schumann) und Vieder Klaffsänger und moderner Meister (Hugo Wolff, Jos. Giesels) nicht weniger als fünf große Szenen aus Wagnerischen Liedern: „Lohengrin“ (Abschied von Elsa), „Lannhäuser“ (Hymne an die Venus), „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Preislied), „Die Walküre“ (Liebeslied), „Der fliegende Holländer“ (Steuermannslied) zum Vortrage bringen. Fraulein Kleinmanns spielt u. a. Feuerzauber und Botans Abschied aus „Die Walküre“, das reizende Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“ von Wagner in der Vierzehnten Bearbeitung, „An die ferne Geliebte“ von Beethoven-Anfrage, das As-dur-Improvisum von Schubert u. Es sieht unseren Musikfreunden also ein ganzes Kunstgenuss bevor.

Städtische Fleischbeschau: Im Monat September 1905 wurden durch die städtische Fleischbeschau untersucht: Rinder 81 und zwar 4 Bullen, 10 Ochsen, 56 Kühe, 11 Jungrinder. Hiervon wurden 4 auf der Freibank verkauft. Schweine wurden 423 untersucht, von denen 1 auf der Freibank verkauft werden mußte. Räder wurden 136 untersucht, davon 2 dem Abtreter überwiesen. Schafe wurden 202 untersucht, davon 2 auf der Freibank verkauft. Pferde wurden 3 untersucht.

Sonntagsplauderei.

Regen und noch einmal Regen. Das ist diese Woche die Lösung gewesen. Dazu noch stürmischer Sturm und eine Kälte, daß man am liebsten nicht aus dem geschützten Zimmer gehen möchte. Einmal lächlich. „Nicht einmal zum Stadtbummel kann man gehen“, heißt unser junger Herrmann und auch die jungen Mädchen stimmen mit in dies Klagelein ein, denn so ein bösen Pöcher ist doch zu schön. Man lächelt sich etwas verschämt an, grüßt, und etwas feste jungen Herren gehen hoch „auszuatmen“, wie es heißt. Ist dies gelungen, so drehtst man ein paar hübe Redensarten, amüßiger sich köstlich und die Freude ist auf beiden Seiten groß. Und dies alles verhindert nun das grünlide Wetter, man muß in der Stube sitzen und ärgert sich. „Wenig, ärgere dich nicht“, sagt das Sprichwort. Ja freilich, aber das ist eben leichter gesagt als getan. Das denkt auch der Herr des Hauses, der ärgertlich und mit geduldiger Stimm einberzigt, denn jetzt man heizen muß, hat sich herausgestellt, daß der Ofen ganz fürchterlich raucht und trotz allen Reinigens abolut nicht brennen will. Was es heißen will, in einem tauglichen Zimmer zu sitzen, weiß wohl jeder. Ungenug ist es auf keinen Fall. Da heißt es nun, in den letzten Winkel besetzen und sich ein neues Heizungsinstrument anschaffen. Aber das kostet viel Geld, und man hatte sich doch schon etwas anderes mit dem Gelde vorgenommen zu lassen. Da wirft nun tods ein Ofen die ganzen schönen Pläne über den Haufen. Und da soll man sich nicht ärgern.

Kommen Sie die Geschichte von jenen Bauer, der sich auch einen Ofen kaufen? Freudenreich kommt er nach Hause und erzählt seiner heiligen Gaste, er habe einen Ofen gekauft, wo man nur die Hälfte Feuerungsmaterial brauche, wie ihm der Ofenhändler gesagt habe. „Aber, da gibt aber doch zu dünn“, führt ihn seine liebe Frau an, „da konntest doch gleich zwei Ofen kaufen, da hasten mer wenigstens die lange Feuerung erspart.“ Und etwas unklar legt der Bauer seinen Zeige finger an die Nase und überlegt sich, daß seine liebe Frau eigentlich Recht habe, wie immer. Und das ärgert ihn natürlich.

Neberhand! scheint das Aergern den Menschen loszulassen zur zweiten Natur geworden zu sein, denn alle Welt ärgert sich. Es ist aber auch fortwährend Grund zum Aergern vorhanden. Der eine ärgert sich über seinen Mieter, der andere über seinen Hauswirt, der Geschäftsmann ärgert sich über die beispiellose Konkurrenz und der Beamte ärgert sich über seinen Borgeliehen. Und unsere Hausfrauen — ja, die haben auch oft Grund zum Aergern. Man stellt sich aber auch vor: Die Hausfrauen ist eben kein Breiten des letzten Willens, sondern sie will schnell noch etwas Wasser hinzusetzen, und als sie den Leinwandkasten aufdreht, da kommt ihr eine trübe, schmutzige Flüssigkeit entgegen. Und wo nun gleich Wasser berechnen und nicht flehen? Wenn man wenigstens vorher benachrichtigt würde, so könnte man sich doch etwas Wasser aufschäumen,

(Der größte deutsche Soldat) wird in wenigen Tagen beim 1. Garde-Regiment in Potsdam eintreten. Es ist dies der jetzt 20 Jahre alte „lange Joseph“, der die Kleinigkeit von 2,39 Meter Größe misst, einen Brustumfang von 1,19 Meter hat und sich eines Körpergewichtes von 265 Pfund erfreut. Es ist höchstwahrscheinlich, daß der „lange Joseph“ zum Mitglied der Weltbühne herangezogen werden wird. Die letzten Jahre verbrachte der Riese als „Schwundbrüder“ in vielen deutschen Städten.

(Der geschundene Bauernfänger.) Der 19-jährige Arbeitsschleicher Joseph Zolina in Berlin gebürtig mit einem Preussischen, den er an dem Bahnhof Schöneberg einbrachte, einen guten Fang zu tun. Er fragte ihn, ob er Arbeit haben wolle. Der Mann bejahte und mit ihm in die Stadt. Zolina merkte bald, daß sein „Schlingling“ Gestalt nicht hatte und machte ihn in einer Gasse in die Knie zu bringen, daß er einsteige. Jetzt nahm er ihm heimlich die Börse mit 140 Mark weg und machte sich davon. Der betrunkene Bausänger ermahnte noch rechtzeitig, holte den Dieb ein und bearbeitete ihn derartig mit dem Meißel, daß er Überläuferin in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er des Diebstahls wegen als Vollzeitaner festgehalten wurde. Er hatte nicht weniger als 15 Tage gefoltert.

(Ehrergrüßte.) In Eryman kam es zwischen den Exzellenzen Weber auf der Hochzeitsfeier ihrer Tochter zum Streit, in dessen Verlauf die Exzellenzen ihren Mann durch zwei Wasserfälle in die Luft löstete.

Gerichtsverhandlungen.

— Nordhausen, 5. Okt. Das Jagdungsgericht bei Oberlindenberg beschloß gestern die Strafkammer des hiesigen Landgerichts, „Angeklagt“ war der Landwirt, ein guter Fang zu tun. Er fragte ihn, ob er Arbeit haben wolle. Der Mann bejahte und mit ihm in die Stadt. Zolina merkte bald, daß sein „Schlingling“ Gestalt nicht hatte und machte ihn in einer Gasse in die Knie zu bringen, daß er einsteige. Jetzt nahm er ihm heimlich die Börse mit 140 Mark weg und machte sich davon. Der betrunkene Bausänger ermahnte noch rechtzeitig, holte den Dieb ein und bearbeitete ihn derartig mit dem Meißel, daß er Überläuferin in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er des Diebstahls wegen als Vollzeitaner festgehalten wurde. Er hatte nicht weniger als 15 Tage gefoltert.

Neueste Nachrichten.

Der es Salam, 6. Okt. Der Kreuzer „See-Adler“ fuhr heute früh nach Kiffisi am Äquator, wo Antida Ahmed Murta eingeschlossen ist, und wird dort ein Detachement Marine zum Schutz der Telegraphenlinie landen. Oberleutnant Schulz ist von einem erfolgreichen Streifzug nach Kiffisa zurückgekehrt. Die dortigen Aufständischen unterwerfen sich und liefern die Waffen ab. Hauptmann von Wangenheim ist mit seinem Afarischen Detachement gegen Iringa zu ausgerückt, um etwaige Aufständische nördlich des Niassa zu zerstreuen. Das Pulvermagazin bei Dar es Salam wird vorfichtbar mit einem Stachel-Drabtzorn besetzt. Der Junge von Mzuruni ist nach Marulub, 14 km westlich von Dar es Salam, auf der Hauptstraße geflohen und bittet um Soldaten. Bezirksamtmann von Winterfeld mit einem Leutnant und dreißig Mann marschiert infolge dessen noch heute nacht nach Marulub.

Budapest, 6. Oktober. Der 55. Jahrestag der Hinrichtung der 13 Ungerer Rebellen und des damaligen Minister-Präsidenten Grafen Ludwig Batthyany wurde heute mit besonderer Pomp gefeiert. Eine nach Zehntausenden zählende Volksmenge strömte auf dem Friedhof die Gräber des Grafen Batthyany und Ludwig Kossuths. Am Mittag wurde in allen Fabriken die Arbeit eingestellt. Zehntausend Universitätskinder und 20 000 Fabrikarbeiter, viele Vereine und Deputationen aus den Provinzen nahmen an dem Zug nach dem Friedhof teil. Am Grabe Batthyany sprachen Kossuth und der Abgeordnete Batthyany. Beim Grabe Ludwig Kossuths hielt Abgeordneter Ballagi eine Rede. Nach Beendigung der Gräber zerstreute sich die Menge in Ruhe.

Kiel, 6. Okt. (Wolffs T. B.) Auf dem Linien-Schiff „Eisa“ ist in der vergangenen Nacht die

Schiffkasse erbrochen und beraubt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Harburg, 7. Okt. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr brach in der Ballabteilung der Vereinigten Kammfabriken Harburg-Wien Großfeuer aus, das in die anderen Abteilungen übertrat. Die gefährdete Ballabteilung hofft man retten zu können. Die beiden anderen Abteilungen hat man aufgegeben.

Waren- und Produktendare.

Berlin, 6. Okt. Weizen 1000 kg Dtl. 169,75, Roggen 1000 kg Dtl. 174,50, Mai 184,25, Weizen 1000 kg Dtl. 164,25, Mai 157,00, Mai 164,75, Weizen 1000 kg Dtl. 144,25, Mai 153,00, Weizen 1000 kg runder 150,00, Weizen 127,25, Mai — Weizen 100 kg Dtl. 45,00, Weizen 44,80, Mai 48,60. Die neuen argentinischen Abgaben, das nassalfe Wetter sowie unzulängliches Anlandsangebot haben bei feier Tendenz einen Preisrückgang herbeigeführt. Die ausländischen Mehlarten waren zum Teil höher gehalten. Daher war etwas feiner Mehl und Weizen höher, aber ruhig.

Reklameteil.



Adolf Schäfer, Entenplan 1.

Cigarren

Abteilung Cigarren.

Versuchen Sie bitte meine beliebten Marken
Nr. 65 — 10 Stck. 60 Pfg.
Nr. 57 — 10 Stck. 50 Pfg.
Adolf Schäfer, Entenplan 1.

Sunlight Seife

Es ist nicht erforderlich, viel Seife zu verbrauchen. Kleine Mengen genügen, um die grösste Wäsche zu bewältigen. weil Sunlight Seife ausgiebig ist und sie sich leicht und schnell über grosse Flächen verteilt. Es ist ein Irrtum, beim Einseifen der Wäschestücke grosse Körperkräfte aufzuwenden; die Seife allein, in geringen Mengen aufgetragen, vollzieht die Reinigungsarbeit. Deshalb schon man sich selbst, spare die Seife und man erhält die Wäsche.



W. A. Z. e. n. e. n.
Für diesen Fall übernimmt die Redaktion den Verbleib gegenüber keine Verantwortung.
Familien-Nachrichten.
Für die Zeilnahme beim Begräbnis unseres lieben Kindes jagt Man herzlich Dank. Die trauernde Familie **Prasch-Rochas** in

Bekanntmachung.
Wegen Vornahme von Pfänderarbeiten wird die Abrechnung von der Schreibstube bis zum 1. Oktober d. J. ab bis auf Weiteres für den Zuführer geöffnet.
Meißen, den 7. Oktober 1905.
Die Posten-Verwaltung.

Auktion.
Winkel 2 wird
Montag nachmittag 3 Uhr
Bauholz
von Abbruch veranlaßt.

Kleine Wohnung
1. Januar zu vermieten
Schmalstr. 7.
Parterre und 1. Etage
sind im ganzen oder geteilt zu vermieten und
1. April 1906 beziehb. Preis 240 Mk. und
330 Mk. Zu erfragen

Parterre und 1. Etage
für den Neumarkt 2, part.
Die kleinere Hälfte der 2. Etage sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.
Wärsers Horn 6.

Poststr. 4 ist die Parterre-Wohnung zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Preis 370 Mk. Zu erfragen im Hofe.
Eine Wohnung, bestehend aus 3 St., 2 K., Speisekammer, Küche nebst Zubehör u. Gartenbenutzung, zu vermieten und 1. April 1906 zu beziehen
Neumarkt 38.

Zu vermieten
ist eine geräumige Wohnung außerhalb der Stadt, freundlich gelegen, eventuell mit Garten, an bessere Familie für 1. Januar 1906 Abzuf. von Neumarkt unter **K M 4** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Große Stube an einzelne Person zu vermieten. Wo? lagt die Exped.
Eine freundliche Etagenwohnung zu vermieten
Gartenstr. 2
Eine Wohnung ist zu vermieten und sofort oder Neujahr zu beziehen. Preis 38 Taler.
Gr. Friedrichstr. 1

Junges Ehepaar sucht zum 1. Januar in der Nähe der Post freundliche Wohnung, Garten erbeten. Preisliste etwa 525 Mk. Anrecht mit Preisangabe und Zimmerbeschreibung unter **Halle 500** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 bis 2 und 3 Zimmern, event. mit Gartenbenutzung, zum 15. Dezember 1905 oder 1. Januar 1906 zu vermieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **M W 20** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Laden mit Ladenstube zum 1. Jan. oder sofort zu vermieten
Schmalstr. 7.
Moblierte Zimmer und Wohnungen mit und ohne Pension, auch auf Tage und Wochen
Dammstr. 7.

Möbl. Zimmer mit Kabinett sofort zu vermieten
Saalstr. 14, 1. Et.
Freundl. möbl. Schlafstube offen
Weisse Mauer 10, Hinterhaus.

Ein Bauplatz, Mitte der Stadt, in bester Geschäftslage zu verkaufen. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **A B** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Wer sein Grundstück Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Restaurant, Kaffeeh., Landwirtsch., Mühle, Jagelst., Baumst. u. baldiger vorteilhaft verkaufen will, werr **Appoth.** oder **Gebl.** sucht, beide **Adr. Joh. n. d. Exped. d. Bl. u. B H 39.** Generaldirektor in nächsten Tagen anzuwenden. Behalt. kosten. K. Agent, I. Professionsjahrgang, strenge Diskretion.

Ein kleiner Kanonenofen ist billig zu verkaufen
Gälterstr. 5.

Zu 50 000 Mark
1. Hypoth. a. sold. erb. Wohnhaus m. Gart. l. gut. u. d. Sidens d. St. Halle a. S. bald mögl. v. Selbstübernehmer geüht. Agenten verb. Off. unter **T r 2755** an **Rud. Mosse, Daitz a. S.**

Ein noch gut erhalt. Winterüberzieher, passend für Herren von 16—18 Jahren, billig zu verkaufen
1/2 Morgen Zuderrübenkraut hat abzugeben
Otto Eckardt, gr. Sirtstr. 15.

Einem 1 1/2-jährigen ostfriesischen
Buchtbullen
Küniger, Begum.
hochfeines Pflanzenmus,
ff. Senf und saure Gurken,
ff. Sauerkohl,
sämtliche Hülsenfrüchte usw.
C. Tauch.

Makulatur!
5 Pfund 25 Pfg.
In größeren Quantitäten billiger.
Druckerei Th. Rössner, Delarue, Nr. 5.
Eingeliefert auch bei **W. G. Schulze, Gottsdorfsstr. 44.**

„Heilkraft-Seife“!
Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art **Nieden, Hautausschläge, unreinlichen Zeit u. c.** — Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei.
Preis pro Stück 60 Pfennig.
Zu haben bei:
Paul Berger Nachf., Eustachius Pancke, Julius Trommer, Ed. Witzel, Freyer.

Mühlenbein & Nagel, Zerbst
Dampffest- und Parfümerie-Fabrik.

Beachten Sie
meine Annonce am Donnerstag den 12. d. M.
Fritz Schanze,
Zuh. Paul Nietsch.

Sie finden Käufer oder Teilhaber
für jede Art hierher oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe
rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen, Leipzig, Thomaskirchhof 17, I.
Verlangen Sie kostenfrei Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, effizienten und zahlreichen Anerkennungen. Alle Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Torfstreu, Torfmull
empfehlen
Eduard Klaus.

Schultheiss.

Samstag den 8. Oktober 1905.

Menu.

a Kupert 1.— Mark.

Bouillabaisse mit Eierfleisch.
Kalbsleber mit Blumenkohl-
gemüse.
Filetbraten mit Champignon-
sauce.
Salat — Kompott.
Wein-Creme.

Tägl. frische Muscheln.

ff. Scheibenhonig

honig garant. reinen Schlehdorlebens
(auch Fenchel) empfiehlt in kleineren u. größeren
Böden Lehrer Kantsch, Kastr. 7 II.

Zurn-Verein Schkopau.

Zu dem am Sonntag den 8. Oktober 1905
von abends 8 Uhr an stattfindenden
Stiftungsfeste,
verbunden mit
Konzert, Turnen, Theater u. Ball,
sind Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

„Eisler“ „Lg.“

Dienstag den 10. d. M.

Vereinsversammlung.

Unterstützungspunkt 8 1/2 Uhr.
Uebungsstunde fällt aus.
Prüfungstermin — bis 15. Oktober abzu-
liefern — Uebertragung „Graf Eberhard der
Haukebart“ 3. Teil, Stroche 11 bis Ende.

Evang. Arbeiterverein

Uebersiedlung findet nicht Montag
den 9., sondern Sonntag den 8. Okt. nachm.
4 1/2 Uhr im Vereinslokal (Schillinghaus) statt.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen. 2. Unterrichtsgegenstände- An-
gelegenheit. 3. Jahresfest betreffend.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Achtung!

Schützenhaus.

Seit dem nachmittags 4 Uhr und abends
8 Uhr ab in meinem geselligen Lokale
**großes humoristisches
Gesangskonzert,**
unter gütiger Mitwirkung des Herrn H. Girsh.
Eintreten frei. Neues Programm.
**Gleichzeitig Aussegneln
von Gaten, Säbchen und fetten
Zurpfehhühnern.**
Von 4 Uhr ab
ff. Thüringer Hofbratwürste
von bekannter Güte. Carl Landgraf.

Reichskrone,

Merseburg.

Donnerstag den 19. Okt. 1905, abends
punkt 1/49 Uhr, Einlass 9/48 Uhr.

Konzert des Leipz. Streich-Quartetts.

Felix Adler und Bruno Wolff, Violine;
Arnold Scherf, Viola;
Otto Wittenbecher, Violoncello;
früher Mitwirkende im Leipziger Gewandhaus,
unter gütiger Mitwirkung
der Konzertfängerin Fräulein Müller aus Leipzig,
welcher Klavier, Cello (Op. 76) u. J. Sponon.
Saxophone (Op. 8) von 2. von Westhagen.
Quartett Fatur (Op. 96) v. H. Dvorak, Klavier
an Klavier v. B. H. Mozart, Fr. Schubert,
J. Brahms u. G. Hoff.
Karten an der Abendkasse zu 1,25 Mk.
1 Mk. und 75 Pfg.
Zur Vorverkauf 1 Mk., 75 Pfg. u. 50 Pfg.
Schülerkarten 30 Pfg. in den Zigarren-Ges-
chäften Frankfurt und Leipzig.
Programme mit Text a 10 Pfg. an der
Abendkasse.
Samstag 11. Partitur Abg. zu der Kammer-
musik 28. ff. in den Vorverkaufsstellen zu haben.

Freitag d. 13. Okt., Ab. 8 1/2 U. Saal: Reichskrone.

Einzig. Wagner-Balladen- u. Lieder-Abend des Tenoristen Königl. Hofopernsängers Alfred Rittershaus.

Gastspiele: Kgl. Hofoper in Berlin und Dresden, Kgl. Oper in
Budapest, Grand Opera in Nizza, Teatro „San Carlo“ in Neapel etc.,
unter Mitwirkung der

Klavier-Virtuosin Fräulein Marie Kleinhanns.

Gesangs-Vorträge: Szene a. „Tannhäuser“, Szene a. „Lohen-
grün“, „Am stillen Herd“ a. „Die Meistersinger von Nürn-
berg“, Liebeslied a. „Die Walküre“, „Steuermännlein a.
„Der fliegende Holländer“, sämtlich v. R. Wagner, „Eisolein“
von Giesl, „Ach wie so trügerisch sind Weiberherzen“ aus
„Rigoletto“ v. Verdi, Im Volkstone v. Alfred Rittershaus, „Ich
grolle nicht“ v. Schumann, Die beiden Grenadiere v. Schumann,
Erk König v. Schubert.
Klavier-Vorträge: Moment musical v. Schubert, Gavotte
(G-moll) v. Bach, Lied ohne Worte v. Mendelssohn, „Gretchen
am Spinnrade“ v. Schubert-Liszt, Inzzenzpu v. Schubert, Wotans
Abschied und Feuerzauber a. „Die Walküre“ v. Wagner-Brassin.
Spinnerlied a. „Der fliegende Holländer“ v. Wagner-Liszt.
Karten: Num. Sitz (I. Abt.) Mk. 1,50, num. Sitz (II. Abt.) Mk.
1.—, Schülerkarten Mk. 0,50, im Vorverkauf im Zigarren-Geschäft der
Firma Leopold Meissner.

Alle Plätze sind numeriert.
Konzertinstrumente: Ritter-Halle.
An der Abendkasse (ab 7 Uhr) sind die Preise
der Sitze um 25 Pfg. erhöht.

Ortsverband deutscher Gewerbevereine (S.-D.) zu Merseburg

Montag den 9. Oktober 1905, abends 8 Uhr,
im Gasthof „zur grünen Linde“.

Tagesordnung:
1. Bericht des Landtagsabgeordneten Herrn C. A. Schmidt.
2. Geschäftsbericht.
Sämtliche Gewerbevereine und ihre Frauen werden dringend gebeten, recht zahlreich zu
erscheinen.
Der Ausschuss.

Mittwoch den 11. Oktober er., 8 Uhr abends,
im großen Saale des „Wintergarten“ Halle a. S.

Phonola-Konzert u. Liederabend.

Arrangiert von der Firma Albert Hoffmann,
alleiniger Vertreter der Phonola.

Gesang: Herr Königl. Hofopernsänger F. Reusch.
Klavier solo u. Begleitung mit u. ohne Phonola: Herr F. Prokesch.
Lieder-Kompositionen von Schubert, Schumann, Beethoven, Liszt, d'Albert u.
Klavier-Kompositionen von Chopin, Beethoven, Liszt, d'Albert u.
Mittels Phonola: Zum ersten Male Vortrag von Kompositionen, die
von ersten Künstlern, wie: Heiferauer, Scharwenka, Bauer u.
gehört wurden und während des Spieles durch ein von der Firma Hupfeld-
Verlag erundenes Verfahren, gleichsam „phonographisch“ aufgenommen und
übertragen wurden. Diese Phonographie ist zur Wiedergabe mittels der
Phonola eine Urgegenstand von größter Bedeutung.

Eintrittskarten mit Programm
zur teilweisen Deckung der bedeutenden Kosten zu haben in der Pianoabteilung von
Albert Hoffmann, Halle a. S., am Nebeplatz, nummeriert 50 Pfg.
unnummeriert 25 Pfg. inkl. Willeststeuer.
Konzertsaal: Börs & Kallmann.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg, Lehrausschuss der
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, eröffnet den 27. August
am Dienstag den 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr.
Anmeldungen und Anfragen sind an den Direktor der Schule,
Herrn Dr. Gwiltig in Merseburg, Bismarckstraße Nr. 3, zu richten.
Der Vorsitzende des Kuratoriums.
Graf d'Haussonville.

Berger's Milch-Chocolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK.

Gummi-Weberschuhe

in nur besten Fabrikaten empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Paul Exner, Hofmarkt 12.

Dauer's Restauration.

Hafen- und Geflügel-Aussegneln.

Knapendorf.

Sonntag den 8. d. M.
Sammelaussegneln u. Tanzvergünnen,
wozu ergebenst einladet
G. Hohmann, Gastwirt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reichskrone.

Samstag den 8. Oktober 1905.
Wittageessen a Mt. 1,25, 0,75
nach Wahl.

Hönigin-Suppe.
Schafel mit Steinpilzen.
Pariser Kartoffeln.
Safenbraten.
Kompott — Salat.
Käseplatten.
Wocca.

Reyhäuser.

Sonntag den 8. Oktober findet von nach-
mittags 4 Uhr an
großes Hafen- u. Säbchen-Aussegneln
statt, wozu ich werter Freunde und Gönner
ergebenst einlade
E. Schmidt.

Thüringer Hof.

Dienstag
Schlachtefest.
Früh Wellfleisch.
Abends alle Sorten frische Wurst
und Bratwurst.

Dienstag
hauslich gebackene Buxli.
C. Tauch.

Ende folgt ein älteres unrichtiges
Mädchen
bei hohem Lohn.
Luise Kirchner, Domplatz 2.
Kleines Mädchen
wird in gute Pflege genommen. Näheres in
der Exped. d. Bl.

Suche für Ossen L. 3. einen mit guten
Schulkenntnissen versehenen
Lehrling.
Adolf Schäfer.

2 Morgen Zuckerrüben
zum sofortigen Ankauf zu vergeben.
Näheres bei Carl Herfurth.

Ein Arbeiter
sowie eine Arbeiterin
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hertel, Pappfabrik.

Rüben im Afford zu vergeben,
pro Morgen 15 Mk., gehoben und in kleine
Portionen zerlegt. Wo? liegt die Exped. d. Bl.

Leute zum Rübenansoden
werden angenommen.
A. Kurth.

Leute zum Zuckerrübenansoden
werden angenommen bei
Fr. Bohle, kl. Fieststr. 1.

Suche zum sofortigen Antritt oder später
einen erbschäftigen
Knecht.
Julius Haack, Hühnschen.

Einen Kleinknecht
Hühnschen Nr. 28.

Maurer u. Arbeiter
werden angenommen.
Neubau Ammendorfer Papier-
fabrik, Badewell bei Halle a. S.

Einen Hausburschen
zum 15. d. M.
die Geschäftskelle
des Merseburger Correspondenten.

Tücht. Maurer
werden eingeführt
Seminarneubau zu Weissenfels.
Älteren zuverlässigen
Geschirrführer
steht sofort ein Rich. Beyer & Co.

Grube von der Heide
bei Amendorf.
Förderleute
werden eingeführt.

Ein Bund größere Schläffel
auf dem Witterabhoje verloren gegangen.
Bitte dieselben event. große Ritterfr. 18
abzugeben.
Unser heutigen Auflage liegt ein
Beobacht der Firma M. Schneider,
Halle a. S., bei, worauf wir unsere Leser auf-
merksam machen.

Zweite Beilage.

Deutschland.

(Aus den Kolonien.) Der Führer der deutschen Südamerica-Grenzexpedition Hauptmann Febr. v. Seefeld...

Provinz und Umgegend.

Geizig, 5. Okt. Einen unfreiwilligen Witz hat sich das Pariser „Journal de l'Automobile“...

Geizig, 6. Okt. Der Verband der sächsisch-thüringischen Weberer teilt mit: Der Verband hat von der Ablehnung des neuen Tarif...

Alshersleben, 6. Okt. Im städtischen Polizeidiens sind gegenwärtig 16 Polizeihunde Verwendung und zwar je 8 im Stadtdienst...

Preßlig (Eibe), 6. Okt. In einer unter dem Vorwort des Bürgermeisters Barth abgehaltenen Bürger...

Vermischtes.

(Ein Standbild der Kaiserin) in Lebensgröße, das im Schlosspark der kaiserlichen Wohnung...

(Die Schankkonzession für Warenhäuser.) Das Warenhaus Hermann Tieg hatte für sein Geschäft in Karls-

(Unterlagene Mandatvergelde.) Wegen dem Bürgermeister des Dorfes Harren Schmied, nach dem...

(Bemerkung der deutschen Dampferflotte.) Die Hamburg-America-Linie kaufte den großen Schnell-

(Opfer der See.) Nach einer Meldung aus New-Jork (Holland) ist am 19. September bei Arnesen ein...

(Bemerkung der deutschen Dampferflotte.) Die Hamburg-America-Linie kaufte den großen Schnell-

(Opfer der See.) Nach einer Meldung aus New-Jork (Holland) ist am 19. September bei Arnesen ein...

(Der Schiffsverkehr durch den Suezkanal) hat nach einer Meldung vom Freitag wieder begonnen...

Pollzeilich aufgelesen wurde Mittwochabend eine Räuber-Verlesung in Berlin. Der Dreifach machte zur Übung der Unterlinge...

(Der Retter ist da!) Florer Glid von Schornbach, der Kenntnis des keltischen Vokabulars...

Gerichtsverhandlungen.

Darmstadt, 4. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern die Heilestian Katharine Vog wegen...

Wagenfabrikantiger Tötung des Matrosen Stoiber bei einem Lebensschiff des Minerschiffes „Wein-

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Wüngen, 3. Okt. Der Holzhandler Schöller, der den Holzhandler Pauli am 28. Juni d. J. erschossen...

Börsenbericht.

Berlin, 6. Okt. 1905. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Berlin.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and another column. Lists various securities like Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konjunkt., etc.

Reklameteil.

Jeder nervöse Mensch

solte Dr. Rays Nerval gebrauchen. Die Nerven werden dadurch beruhigt und gestärkt. Bei Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, etc.

Kunst und Wissenschaft. Keine der vielen Druckmaschinen, welche als Anpressungen, bunt oder schwarz, ins jauchend...

Sport und Leibesübungen.

Der Siebente deutsche Kongress für Volkssportspiele hat in Frankfurt folgende Leibesübungen...

Wäsche-Geschäft Adolf Schäfer, Merseburg, Entenplan 1.

als ganz besonders vorteilhaftes Gelegenheitskauf. Einem Posten weissen Cöper- u. Piqué-Barchent...

Damenragen, Gürtel, Schleifen,
Sabots, Schleier, Cavaliers,
letzte Neuheit.
B. Pulvermacher,
Burgstr. 6.

Hühneraugen
verschwinden sicher beim Gebrauch von
Wunderbads Hühneraugencreme.
Nur echt zu haben
Neumarkt - Drogerie.

Billiges Linoleum
200 cm breit
à □ m Mk. 1,25 1,40 1,70 - 2,00
à lfd. m Mk. 2,50 2,80 3,40 - 4,00
Inlaid und Granit: durchgemustert,
à □ m 2,50, 3,00 bis 6 Mark.
Proben franko gegen franko Rückst.
vom Versandgeschäft

Paul Thum, Chemnitz.
Wagen,
blau und eldenfarbig
rohe starke Gebirgswagen
in schöner, kräftiger Ware empfiehlt bekannt billigst
Otto Bretschneider,
Eisenwaren-Handlung,
Hl. Ritterstraße 2 b

Lichtbad Helios.

Zu meiner Anstalt ist ein weiterer Lichtbapparat zur Aufstellung gebracht worden.
Beweis
dafür, daß die Lichtbäder zu Kurz- und Heilsweden in allen Kreisen gute Aufnahme finden.
Elegant und sauber

mit den neuesten Apparaten versehen, bedienen sich **Blut, Gicht, Lohannis, Nüchternadel, Krämpfe, Wannenbäder, Schräglagen, Massagen, Tiät- und Zeeuren** erfolgreich bei Rheumatismus, Ischias, Gicht, Reventschmerzen, Herz-, Nagen-, Darm-, Blasen- und Geschlechtsleiden (selbst venäse), offene Wunden, Geschwüre etc.

Buchdruckerei Th. Rössner
Merseburg
hält sich Geschäftsleuten und Privaten
zur Anfertigung von
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Buntdruck
bestens empfohlen.
Geschäftskarten * Briefbogen * Kuvverts * Rechnungen
Postkarten * Mitteilungen * Zirkulare * Prospekte
Preislisten * Einladungskarten * Programme * Festlieder
Verlobungs- und Visitenkarten * Menükarten
Vermählungsanzeigen * Dankkarten * Trauerbriefe mit
Kuvvers etc.
werden in sauberster Ausführung bei billigster Preisstellung
schnellstens geliefert.
— Muster und Offerten stets zu Diensten. —

Trauerhüte,
größte Auswahl.
B. Pulvermacher,
Burgstr. 6.

Schuhe und Stiefel
werden wie bekannt gut, billig u. schnell befohl
und repariert in der
Befehlsanstalt mit elektr. Betrieb
von
Emil Mende,
Delgrube 2.

**Günstiger
Gelegenheitskauf.**
Möbel, Betten, Altertümer,
Schuhwaren, ganze Wirtschaften
faulst und verkauft hier
Louis Albrecht, Hirtenstr. 4.

Filzschuhe und -Pantoffeln
in großer Auswahl für Herren, Damen und
Kinder in bekannter Güte bei
R. Schmidt, Seitenbeutel 2.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE - POTSDAM**
Verträgt der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt von
C. L. Zimmermann.

Garnierte Damen-Hüte, Kinder- u. Backfisch-Hüte
eigener Herstellung in hochfeinster Ausführung.
Unübertroffene Auswahl.
Modelle stehen zur Ansicht ohne Kaufzwang aus.
Billigste Preisstellung.
Bestellungen und Modernisierungen erbitte baldigst.
B. Pulvermacher, Burgstr. 6.
Spezialhaus für Damenputz.
Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber F. Krumbeln u. W. Knöfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36
Erlaube Zahlungsbedingungen
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehehrte

„Jodella“
ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit
bekanntesten, bei Arzt und Publikum gleich beliebtesten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.
Allen anderen Lebertran - Ertrag - Konfurrenz - Präparaten an Geschmack,
Belohnlichkeit, Wirkbarkeit und Güte vorzuziehen. Unübertroffen in
seinem Ertragen bei Krühen, Strofeln, eugl. Krankheit, Goutan-
schlag, Gicht, Rheumatismus, Gals- und Lungenerkrankheiten,
Erkältungen, Husten, Stidknoten, zur Stärkung und Kräftigung
von blutarmen, schwächlichen, blauschenden Kindern. Zur
Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Anknensa, Nieber,
Kinderkrankheiten etc. als allgemeines Haus- und Vorbeu-
gungsmittel. Wirkt energisch blutbildend, fäfrteteuernend, appe-
titbringend, blutreinigend. Bringt die Körperkräfte in kurzer
Zeit. Jahresbedarfs von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer
zu nehmen, da immer frisch zu haben.
Preis: M. 2,30 und 4,00. Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in
Bremen. Da Nachahmungen, lasse man sich ab nur noch unter dem Namen
„Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.
Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Merseburg: Runde's Dom-
Apothete und Hercher's Stadt-Apothete.

Photogr. Anstalt
Franz Herrfurth,
Frb. Martha Herrfurth,
Brühl 4.
Sorgfältige Ausführung.
Mäßige Preise.

Elfenbein-Seife
Schutzmaske - Elfenbein
Die vortheilhafteste
für den Haushalt!
ganz
zu haben

Alleinige Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.
Nachahmungen weißt man zurück.

**Sammete
und Seidentoffe**
für Putz und Schneidererei.
B. Pulvermacher,
Burgstr. 6.

SOLO in Carton
Feinste Delicatess-Margarine
Einziges Butter-Ersatz.


**Unerreicht
großes Lager
fertiger Möbel**
jeder Art
empfiehlt zu billigsten Preisen
G. Schaible, Halle a. S.,
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,
gr. Märkerstr. 2 u. 26,
am Ratskeller.
Kataloge gratis und franko.


Otto Opitz, Uhrmacher,
Merseburg, a. d. Stadtkirche 3.
Großes Lager in
Brillen, Klemmern
in Stahl, Nidel, Kantitaut u. Gold-Dombble.
Anfertigung auch von Gläsern nach
ärztlichem Rezept.
Reparaturen schnell u. preiswert.

Gr-Schönheitsmittel für Arm und Reich
Elfen-Seife
Ist Kennwort für
Hafermehl-Seife.
GES. GESCH. 17255. PREIS 25 Pfg
Alleinige Fabrikanten:
GÜNTHER & HAUSSNER, CHEMNITZ
In Merseburg zu haben bei:
Max Faust, Curt Hörichs,
Frl. E. Müller, Carl Schmidt,
Rich. Schurig, Anton Welzel,
Herm. Wenzel.

**Wäschestickereien,
Spitzen und Einsätze**
in großer Auswahl.
B. Pulvermacher,
Burgstr. 6



Feiertagshalber bleiben unsere Geschäftsräume
am Montag den 9. Oktober bis nachmittags 5 Uhr

geschlossen.

Brummer & Benjamin.

22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

Entenplan 2.

C. A. Steckner, Merseburg,

Entenplan 2.

Manufaktur-,

Mode- und Seidenwaren-Geschäft,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, dass die Neuheiten für Herbst und Winter in reicher Auswahl eingetroffen sind.

Damen-Konfektion
in guter u. geschmackvoller
Ausführung.



Fertige Blusen
grosse Auswahl und in
jeder Preislage.

Reiche Auswahl!

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Billigste Preise!

Linoleum unter Fabrikpreisen.

Puppenklinik!



Reparaturen
werden angenommen
und billigst berechnet.
In meinem Geschäft
gehäufte Gleichpuppen
und Wägel werden in
jeder Ausföhrung modern
geliefert.

Grösste Auswahl
in
Gelenkpuppen,
Wägel, Hüten,
Schuhen,
Strümpfen etc.

Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
kl. Ritterstr. 6.

Schirmfabrik
Halle a. S. **F. B. Heinzel,**



Leipzigstr. 98.
Grösstes Lager.

Regenschirme

eigene Fabrikate dauerhaft.

Schirmreizege i. 1 Stunde.

Reparat. a. Wunsch sofort.

Spazierstöcke, grösste Auswahl i. Halle.

Fächer für Ball und Gesellschaft.

Gegen Hamster, Mäuse

empfehle ich
Schwefelkohlenstoffe,
Phosphorpillen,
Strychninhafer.

Oscar Leberl,

Drogen u. Farben,
Burgstr. 16.

Für Gemeinden Vorzugspreise.

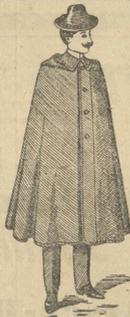
Braunschweiger

Gemüse-Konserven
(neueste Sorte)

empfiehlt

Paul Näther Nachfö.

Markt 6.



Pelzinnen
für Radfahrer, Jäger, Touristen
Garnaturen für Sport und Spornreiter.
Fildebrandt & Rauffes.

Holzpanzerteln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Panzertelmaacher
Güterstr. 2, part.

Bauhandwerker-Schule
Osterwieck am Harz.
In 2 Halb. volle Ausbildung zum
Baugewerksmeister. 9. 10.
Die Direktion.
Polier-Kurse.



Emaill-
Koch-
Geschirr

Praktische Gelegenheitsgeschenke findet man

hier billigst bei

H. Becher, Schmallestr. 29.

Mitglied des Merseburger Rabatt-

Spar-Vereins.

Magenleidenden

steht aus Lössbacken gegen alle unangenehm

erleidet man sich mit dem abführenden

mittel. Preis Mk. 1,60. - Alljährliche

Macht der Hypnose!

Ein Lehrcursus des persönlichen Magnetismus,

Hypnotismus und der Suggestion. Sie können

sich selbst und jedermann hypnotisieren. Sie

können Ihren Einfluss auf andere geltend machen,

auch ohne deren Wissen und Willen. Sie werden

Erfolge im Geschäft, Glück und Befestigung er-

langen, wenn Sie obiges Werk studieren. Es

ist ganz gratis. Preis Mk. 1,60. - Alljährliche

Wendel's Verlag Dresden 812.

Geld-Zerlehnung gibt Selbstgeber, 50%
ohne unbillige Vorauszahlung. Schneeweiß,
Berlin, Rathenowerstr. 68. Rückporto.

Grüne und schwarze Lee's
hochfeines Aroma, das Pfd. 2 Mk., 3 Mk.,
4 Mk., 5 und 6 Mk.

V. Vanille-Bruch-Schokolade,
garantirt Kakao und Zucker, das Pfd. 90 Pf.,
deutsche und holländische

Kakaos,

das Pfd. 1 Mk. 20 Pf. bis 3 Mk.

Dr. Lahmann's

Nährsalz-Kakao,
Liebig's Fleischextrakt

bei
Oscar Leberl,

Drogen- u. Farbenhandlung,
Burgstrasse Nr. 16.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Richard Kneisel's
Haar- und Barttinktur,
ältestes und bestes Mittel zur Stärkung
und Neubildung der Haarwurzel, erzeugt
einen kräftigen Haar- und Bartwuchs in
allen Fällen, wo überhaupt noch Hilfe
möglich ist. Gibt in Flaschen a 2 u. 1 Mk
nur bei **Richard Kupper,** Central-Drog.,
Markt Nr. 10.

Geschäfts-Häuser Otto Jobkowitz,

Entenplan 3. Merseburg, Markt 1920.
Telephon 58. En gros — En detail. Telephon 58 a.

Mit dem 1. d. M. verlegte ich die Abteilungen für:

Herren- u. Knabenbekleidung, Tuche, Buckskin, Anfertigung nach Mass

ferner sämtliche Läger von

Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum u. Decken,

sowie eine reiche Auswahl

Herren- u. Kinderwäsche, Herren-Bedarfsartikel aller Art

nach meinem Neubau

Markt 1920 part. u. 1. Etage.

In allen diesen Artikeln sind die Sortimente bedeutend erweitert und die Verkaufspreise auf das äußerste kalkuliert.

Die hierdurch geschaffene große Plaggewinning ermöglichte es mir, alle in bisherigen Lokal Entenplan 3 verbliebenen Läger meiner Hauptabteilungen als:

Damen-Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Besatzstoffe, Fasanten und Kurzwaren, Leinen-Wäsche, Ausstener-Artikel, Bitragen, Gardinen, Portièren,

sowie namentlich meine Abteilung für

Damen- und Mädchen-Konfektion

bedeutend zu erweitern und die Auswahl hierin beträchtlich zu vervielfältigen.

Neu aufgenommen ist:

Ein schönes Sortiment fertiger Damen-Modell-Kleider.

(Anfertigungen hiernach in kürzester Zeit lieferbar.)

Durch ganz frühzeitige Disposition werden die Verkaufspreise von der jeweiligen hohen Konjunktur nicht berührt, dieselben sind daher aussergewöhnlich billig.

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Parfabad. Dampf- und Warmbad Seunaerstr. 4.
Eine Baderkur sollte nicht auf das nächste Jahr verschoben werden, denn je eher eine Krankheit behandelt wird, desto eher heilt sie aus. Meine Anstalt ist besonders für

Herbst- u. Winterkur

eingerrichtet. Centralbètzung in sämtlichen komfortabel eingerichteten Räumen. Schmieberger Moorbäder — Russ.-ir.-röm. Bäder — Medizinische Bäder in allen Formen. Hand- und Vibrationsmassage. Vorzügliche Geyserfolge. Wasser staatlich geprüft. Prospekte gratis u. franko.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjähr. Dienst berechtigt, beginnt die Winterkur am 19. Oktober 1905. Erste Reifeprüfung, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor Prof. Pfeiffer.

Anhaltische Bauschule Zerbst

Hochbau- u. Gleisberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen. Lehrpläne v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenl.

Reifezeugnisse v. d. Preussisch. u. Anhalt. Regierung, sowie v. Verb. Deutsch. Baugewerksämtern anerkannt.

Neu! **„Weltruf“** Schmierseife in Paketen, garantiert rein, höchst ergiebig, leicht lösend und von vorzüglichster Waschkraft. Ein Versuch tesselt dauernd. R. P. A.
Zu haben das Paket a 30 Pfg. bei:
Paul Näther Hecht, | F. Fr. Herfurth,
Aug. Berger, Seifenhandlung, | Wilh. Köbberichsch,
Otto Classe, | Karl Kundt, | Julius Trommer.



Schritt für Schritt

erobert sich

Poetzsch-Röst-Kaffee

aus der Grosskaffee-Rösterei von

Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig.

in den bekannten edlen Marken zu:
100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfd. das Pfund
(gesetzlich geschützte Originalpakete mit 1/4 — 1/2 — 1/4 Pfd. Inhalt)
den deutschen Markt, weil jede einzelne Sorte, ihrem Preise entsprechend, ein hervorragendes erstklassiges Röstprodukt ist. Niederlage in Merseburg: Paul Elkner, Konditorei, Paul Richter, Neumarkt-Drogerie. Oberbrenna: A. Thormann.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Böckner in Merseburg



Nr. 40.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

1905.

Die Kinderfrau.

Wer wacht und sorgt von früh bis spät,
Nicht ruhelos alle Nächte?
Die unterm Mutterjoch geht,
Doch ohne Mutterrechte.

In Strömen fließt die Gültigkeit
Von ihr zu fremden Kindern,
Ein reicher Schatz, der stets bereit
Zum Schützen, Helfen, Lindern.

O schaut gerührt nach ihr zurück,
Nach jenem großen Herzen,
Das ohne Mutterstolz und glüht
Sich nährt von Mutter Schmerzen.

Durch Leiden zum Glück.

(Fortsetzung.)

Roman von Oskar Serrem.

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen fühlte sich sonderbar angeheimelt in dieser für sie ungewohnten Umgebung. Mit einem herzlichen Blick auf Mutter und Tochter sagte sie: „Ich heiße Trude, Trude Berner, und unser Andreas erzählte mir von dem Unfall Ihrer lieben Mutter; da dachte ich, daß ihr vielleicht auch einige Erfrischungen angenehm sein würden, und habe meinen Onkel darum gebeten. Nicht wahr, Sie nehmen mir meinen guten Willen nicht übel?“

Frau Jänisch war ganz rot geworden. Solche Aufmerksamkeit und Güte von einem so vornehmen Fräulein, das war fast zu viel für die einfache Frau.

„Ach du mein Herrgott, von dem reichen Herrn Bendheim, ich weiß ja, ich wärsche ja für seinen Portier, und Sie, allerbestes Fräulein, — wie sind wir kleinen Leute nur so viel Liebe wert!“

Trude stand ganz glücklich auf und legte die schmale behandschuhte Rechte auf die beiden erhobenen und gefalteten Hände der gerührten Frau.

„Das ist ja für meinen guten Onkel nur eine Kleinigkeit, und Sie müssen es auch so aufnehmen. Aber nun möchte ich noch Ihrem kranken Mütterchen etwas Trost aussprechen!“

Und dann trat sie an das schmale dürrstige Bett und streichelte die eingefallenen Wangen der Kranken. „Sie haben gewiß recht große Schmerzen ausgestanden, noch zumal bei Ihrem Alter, und es wird Ihnen daher nur wohlthun, daß Sie so treue Pflege bei Ihren Kindern finden!“

Die alte Frau schaute nur auf das liebliche weiße und durch ein unendlich glückliches Gefühl so rosig angehauchte Gesichtchen, das sich so liebevoll zu ihr herabneigte. Sie wollte sprechen, aber das volle Herz ließ kein Wort über die Zunge; nur Tränen, reiche Glückstränen sprachen ihre Antwort.

Frau Jänisch stand zwischen dem Bett und dem Tisch, wo Andreas behutjam die vielen mitgebrachten süßen Kleinigkeiten auspackte. Ihr war überhaupt nicht klar, ob das alles lauter reine Wirklichkeit sei; — ein solch feines, herziges, seelengutes Fräulein in dem ärmlichen Lager ihres teuren Mütter-



Eine „Natur“-familie: Josef Weisgerber mit Frau und Töchtern.

chens, wie ein lichtverklärter Weihnachtsengel. Sie hatte ja nie geahnt, daß die reichen Menschen auch ein solches Herz haben können.

Aber dann plötzlich, wie aus dem aufgedrungenen Zauber erwachend, flog sie auf Trude zu, und legte ohne Scheu ihren Arm

um deren Taille, sie mit glänzenden Augen fast andächtig anstehend:

„Du bist ein einziges bestes Fräulein, so glücklich bin ich noch nie gewesen. Sie glauben gar nicht, wie wohl uns kleinen Leuten solche Herzlichkeit tut!“

Ein pausbäckiger Knabe von etwa drei Jahren kam jetzt durch die angelegte Kammerthür in die Stube getrotzt und blieb mit großen Augen stehen.

„Mutti, wä is 'n die da?“ fragte er, ungeniert auf Trude die fünf Finger seines Händchens ausstreckend.

Diese wandte sich nach der hellen Stimme um und schaute den kleinen, nur mit Hemd und kurzen Höschen bekleideten Burschen mit gleich hellem Kinderblick an.

Dann bückte sie sich und hob ihn trotz seines lebhaften Strampelns in die Höhe. „Wie heißt du denn, mein hübscher Junge?“

Doch der schaute wieder auf seine Mutter, als erwarte er von dort seine Vorstellung. Und sie trat stolz und glücklich näher, und strich ihm das blonde zerzauste Lockenhaar glatt.

„Sprich doch, wie heißt du, — du wiest der lieben Dame das schöne seidene Kleid ganz zerknittern.“

Der Kleine langte mit dem einen Händchen nach seiner Mutter, mit dem andern nach Trudens blinkender Brosche.

„Willst du wohl artig sein, — sprich: — Karl Jänisch!“

„All änsch!“ pufete der zur selbsteigenen Vorstellung gezwungene Krauskopf heraus, und schlug dabei mit beiden Patschhändchen an Trudens Wangen, daß diese zuerst den Kopf zurückbog und dann herzlich auflacht.

„Nein, aber so was von dem Bengel, — geben Sie ihm einen tüchtigen Klaps, liebes Fräulein, — er ist ja gar nicht wert, daß Sie so gut zu ihm sind!“

„Ach, der kleine Bube ist so herzig,“ entschuldigte ihn Trude und fuhr über sein



Lockenhaar, „er ist gewiß Großmütterchens größte Freude.“

In diesem Augenblick wurde die Stubentür geöffnet; zwei Männer mit arbeitgeschwärtzten Gesichtern standen da draußen, aber schlossen die Tür sofort wieder.

„Das ist mein Mann und mein Bruder,“ erklärte die junge Frau, „sie kommen von der Arbeit und schämen sich gewiß, in ihren staubigen Anzügen hereinzutreten.“

„Ja, ich muß ja auch gehen,“ erinnerte sich Trude; sie setzte den kleinen Burschen wieder herab, und reichte der alten Frau ihre Hand.

„Sie müssen mir schon erlauben, daß ich mich nächstens wieder nach Ihrem Befinden erkundige!“

Die Kranke brachte nur ein hastiges „ja, ja“ heraus, und Frau Fänsch sagte etwas verlegen: „wenn ich nur wüßte, wie wir unsern Dank —“

Trude lächelte. „Wenn ich wirklich wiederkommen darf, müssen Sie mir schon versprechen, nicht über leicht verdienten Dank, sondern über alle andern Dinge plaudern zu wollen!“

Die junge Frau machte ein wunderlich Gesicht, aber meinte dann aufrichtig: „Ich will alles, was Sie wünschen, wenn Sie nur damit zufrieden sind!“

Andreas stand mit seinem leeren Korbe an der Tür und machte Trude Platz. Diese erfaßte beim Hinausgehen noch einmal die Hand der jungen Frau und flüsterte ihr freundlich zu: „Also auf baldiges Wiedersehen!“

Draußen aber schauten die beiden geschwätzigen Männer verblüfft auf die elegante Erscheinung, welche bei ihnen mit artigem Gruß vorüberausfuhr, gefolgt von dem würdevoll ihnen zuneigenden Andreas.

3.

Arno von Heimburg hatte es eilig. Nach drei Tagen, wo er seine Werbung um Frieda angebracht hatte, war in den Bendheimischen Prachträumen eine glänzende Gesellschaft versammelt, um die Verlobung der reichen Erbin mit dem vielversprechenden Träger eines alten adligen Namens zu feiern.

Trude hatte erst gebeten, von dem großartig vorbereiteten Fest fernbleiben zu dürfen, aber sie mußte den Bitten Friedas nachgeben, welche sie dabei gleichzeitig als ihre fernere Hausgenossin vorstellen wollte.

Zwischen der Tante und den beiden Mädchen hatte übrigens nach der ersten Ausfahrt des Verlobungspaares ein ziemlich ernster Auftritt stattgefunden.

Arno hatte eben die Damen zurückgebracht und empfahl sich von denselben, als Trude mit Andreas von ihrem Ausgange nach Moabit zurückkam.

Der scharfe Blick der alten Jungfrau bemerkte das flüchtige Erröten der Waise und den großen Korb am Arme des Dieners. Eine dunkle Wolke stieg auf ihrer edigen Stirn auf und die zusammengekniffenen Lippen verkündeten ein desto lauterer Ungezwitter.

Droben im Salon, ohne abzulegen, wandte sie sich zu der verlegen nachkommenden Trude und fragte sie barsch, wo sie gewesen wäre.

Trude erzählte offen den Hergang, Onkel hatte ihn ja gutgeheißen und gebilligt. Doch nun brach das Unwetter los.

„Also das ist dein Dank!“ Hinter meinem Rücken wirst du zur Verschwenderin und ver-

lebst mit armseligem Pock. Mein Bruder läßt sich von dir beschwären, aber bei mir gehen solche Durchstechereien nicht durch. Was bist du denn, wenn wir dich nicht aufnehmen? Dein Vater hat sein Vermögen auch lieberlich durchgebracht. Unerhört, meine Speisekammer zu plündern, wo ich nur einen Augenblick aus dem Haus bin. Aber ich werde dir zeigen, wie man mit dir verfahren muß; — am besten ist, du scherst dich zu der Bettelgesellschaft, wohin du eigentlich gehörst!“

Da trat Frieda dazwischen: „Tante, es ist endlich Zeit, daß du Trude wie meine Verwandte, und nicht wie eine Magd behandelst; mein Vater will es so, der sie ebenso lieb hat wie mich. Ich werde sie in meinen Hausstand mitnehmen, und da möchte ich doch, daß sie gesund mit mir käme, und nicht vorher von dir in einen kranken Zustand hineingequält würde!“

Tante Friederike fuhr zurück, als sei sie von zwei Lanteln auf einmal gestochen worden. Sie war so erschüttert, daß sie mit lautem Mechn auf einen Stuhl sank.

Frieda war von der plötzlichen Aufregung über die empörende Behandlung ihre Kusine zu diesen harten Worten hingerissen worden, und setzte jetzt ruhiger hinzu: „Du magst dich vielleicht wundern, daß ich auch meinem Willen Gehör verschaffen will, aber wenn man vor der Gründung seines eigenen Hauswesens steht, ist es wohl gerechtfertigt.“

„So, so,“ ächzte die so unerwartet Angegriffene, und erhob sich mit zornfunkelndem Blick, — „nun, ich werde euch alle gegen meine Ungerechtigkeiten sicher stellen, ich werde gehen!“

Und sie rauschte hinaus, auf ihr Zimmer, nicht um ihre Sachen zu packen, sondern um den unerhörten Zwischenfall zu überdenken.

Das also war die Frucht der Bemühungen, ihrer undankbaren Nichte eine so glänzende Partie verschafft zu haben. Sie lehnte sich auf; natürlich, sie wurde ja selbständig.

Doch die grimmige Tante dachte nicht daran, das Geld zu räumen. Sie rumorte mit finsternem Gesicht im Hause umher, und Frieda, bei welcher eine ernste Stimmung nicht lange anhält, lachte darüber, während Trude das unheimliche Treiben mit Bangen beobachtete.

Eine neue Verstärkung erhielt der Groll der Tante durch Friedas ausdrücklichen Wunsch, daß Trude fortan zu allen Gesellschaften herangezogen werden sollte.

Dies war nun auch heut am Verlobungsabend der Fall, und dem alten unverbesserlichen Fräulein wurden dadurch die ersten Stunden verbittert, in welchem das von ihm zu einander gebrachte Paar seine erste öffentliche Vorstellung feierte.

Frieda war in einer prachtvollen dunkelblauen Seidenrobe erschienen, während Trude nur ein liches rosafarbenes Batistkleid angelegt hatte. An Stelle der Brillanten, mit denen ihre Kusine so reich geschmückt war, trug sie an Haar und Kleid nur dunkle Rosenknospen, zu denen ihr bleiches ernstes Gesichtchen einen interessanten Reflex bildete.

Arno von Heimburg sah heut den Pfleger des Bendheimischen Hauses auch zum ersten Mal; während der kurzen Zeit, welche der Verlobung vorausgegangen war, hatte noch keine Begegnung zwischen ihnen stattgefunden.

Es war ein seltsamer Blick, mit welchem Arno die zierliche schlante Gestalt und das bleiche Anlich mit dem dunklen Haar und den

dunkelblauen Augensternen betrachtete. In demselben Augenblick mußte er sich sagen, daß Frieda eine glänzende heitere Erscheinung, ihre Kusine dagegen eine Schönheit ersten Ranges sei.

Seine Augen folgten ihren Bewegungen mit mehr als gerechtfertigtem Interesse. Er fühlte, das ihm dies Mädchen Ersatz für das bieten könne, was er in seiner beabachtigten Ehe weder suchte noch fand, — die Liebe. Von diesen Gedanken befeelt, benutzte er die nächste sich darbietende Gelegenheit, mit Trude einige Worte allein zu sprechen.

Er dämpfte seine einschmeichelnde Stimme, als er ihr tief in die dunklen Augen schaute: „Sie scheinen sich in der für unser frohes Fest nicht geeigneten Stimmung zu befinden, aber meine Braut deutete mir vorher mit kurzen Worten an, in welcher falschen Stellung Sie sich bisher im Hause Ihres Onkels befanden, und daß sie wünsche, Sie mit sich in unser Heimwesen hinüber zu nehmen. Gestatten Sie mir, Ihnen mein freundliches Einverständnis zu dem richtigen Entschluß meiner Braut auszusprechen.“

Trude war von dieser sehr unerblicklich geäußerten Teilnahme angenehm berührt. Sie sah freilich nicht den heißen bewundernden Blick, mit dem Arno ihre anziehende Gestalt förmlich verschlang.

„Meinen herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Worte, Herr von Heimburg,“ sagte sie in ihrem weichen leisen Akton, „es ist lieb von Frieda, in ihrem Glück auch an mich zu denken, und wenn Onkel nichts dagegen einzuwenden hat, werde ich sehr gern die mir in Ihrem Hause angebotene Zuflucht annehmen.“

„Und ich — wir wollen uns bemühen, daß Sie sich bei uns glücklich fühlen sollen,“ versicherte Arno und ergriff wie zur Bekräftigung seiner Worte Trudes schmales Händchen.

Ein leichter Fächer Schlag traf Arnos Schulter. „Steh da, lieber Arno, meine kleine Trude ist es, die dich so sehr fesselt und mir deine Galanterie entzieht!“

Der Ueberraschte hatte sich schnell gefaßt. „Allerdings, meine Leute, es liegt mir daran, alles ebenfalls an mich zu fesseln, was dir gehört. Ich erkläre deiner werten Kusine soeben meine rückhaltlose Pflicht, deinem Wunsch in ihrem Interesse bedingungslos nachkommen zu wollen.“

Frieda lachte ihn befriedigt an, nahm seinen Arm und nickte Trude im Abgehen huldreich zu.

Dieser war das Zwischentreten Friedas angenehm gewesen, denn schon längere Zeit fühlte sie die beobachtenden unheimlichen Augen der Tante Friederike auf sich ruhen.

Der Verlobungsabend des reichen Mädchens verlief im übrigen ziemlich einseitig; die eingeladenen Bekannten des aristokratischen Bräutigams fanden wenige Annäherungspunkte mit den übrigen Anwesenden, und entschädigten sich dafür durch fleißigen Genuß der reich und gut besetzten Tafel.

Am nächsten Sonntag hatte Trude auch wieder Zeit gefunden, an das alte franke Mütterchen da drüben in Moabit zu denken. Durch das resolute Auftreten Friedas war sie der bösen Tante gegenüber doch mehr Herrin ihrer Person geworden. Frieda war heute wieder mit ihrem Verlobten ausgefahren, und die Tante hatte beide als Anstandsdamen begleitet.



So machte sie sich kurz entschlossen auf den Weg, diesmal allein, und trat mit einem freudigen Gefühl in das kleine, sonntäglich gepuderte Stübchen der Familie Jänisch.

Die junge Frau sprang mit einem Satz von ihrem Stuhl auf. „Kommen Sie wahrhaftig, liebes gutes Fräulein!“ rief sie überglücklich aus, — „wenn Sie wüßten, wie mich das freut!“

Das alte Großmütterchen saß in einem breiten altmodischen Lehnstuhl weich eingebettet und streckte dem lieben Besuch beide Hände entgegen. „Sie müssen schon so gut sein und zu mir herkommen, daß ich Ihnen guten Tag sagen kann. Es geht ja jetzt viel besser mit mir, das macht die große Freude, wenn ich an Sie gedacht habe.“

Trude hatte der alten Frau einen Strauß frisch abgeschchnittener Schidenblüten mitgebracht und legte die derselben fremden prächtigen Kinder Floras mit freundlichem Lächeln ihr in den Schoß.

Im Hintergrunde des Stübchens saßen heut die beiden Männer, welche beim vorigen Besuch draußen vor der Tür geblieben waren. Die geschwärtzten Gesichter und die ganze Gestalt der beiden sahen heut sonntäglich aus. Beim Eintritt Trudens hatten sie ihre kurzen Pfeifen weggelegt und waren aufgefunden.

„Die sehen heut auch besser aus,“ plauderte Frau Jänisch munter und überglücklich, „hob die Stube haben sie vollgequalmt, daß es eine Schande ist. Der Schwarze da ist mein Mann und der Blonde mit dem gewichsten Schnurrbart, das ist mein Bruder Fritz!“

Die beiden Männer hatten dem Besuch eine ungeschickte Verbeugung gemacht und setzten sich dann wieder auf ihren Platz.

„Aber liebes Fräulein,“ sagte die junge Frau an stelle der stumm bleibenden Männer die Unterhaltung fort, „heut müssen Sie mir aber eine große Bitte erfüllen und sich gefallen lassen, daß ich Ihnen ein Täßchen Kaffee anbiete. Wir armen Leute können ja so wenig zeigen, aber desto größer ist die Freude, wenn uns das nicht abgeschlagen wird. Sehen Sie, liebes Fräulein, daß Sie unserm kranken Mütterchen so schöne Sachen gebracht hatten, war für uns eine große Freude, wir können ihr so was ja nicht kaufen, aber was uns noch darüber geht, das ist doch Ihr gutes freundliches Herz, das uns bescheidenen Leuten mit so viel Güte entgegenkommt, gar nicht vornehm, als ob wir Ahnsgleichen wären. Sie glauben gar nicht, wie wohl uns das tut.“

Trude mußte bei den einfachen Worten der natürlich sich gebenden Frau lächeln und ein glückliches Gefühl dehnte sich in ihr zu der Gewißheit aus, daß auch einfache Menschen die richtige Form finden können, wenn sie aus dem Herzen sprechen.

„Warum soll ich denn Ihr gut gemeintes Anerbieten abschlagen, nach dem kleinen Spaziergang zu Ihnen ist mir eine Tasse Kaffee sehr angenehm, dabei läßt sich ja recht gut plaudern.“

„Das ist aber mal hübsch von Ihnen,“ jubelte die junge Frau auf und drückte statt aller weiteren Worte Trudens Hand, um darauf in die kleine Küche zu eilen, wo man sie darauf singend umher rumoren hörte. Dann steckte sie den lachenden Kopf wieder in das Stübchen hinein und winkte ihrem Bruder Fritz.

Und während sich Trude mit dem wie von einer ungewohnt erwärmenden Lebenssonne angehauchten Großmütterchen unterhielt, ließ Bruder Fritz zum Väter und der in seiner gesellschaftlichen Unbeholfenheit noch immer stumme Chemann feste den Tisch vorsorglich an den alten Lehnstuhl.

Es währte nicht lange, bis Frau Jänisch mit der dampfenden braunen Kanne erhien, Fritz stellte die Tassen sorgsam zurecht und holte die Stühle herbei.

„Nun seien Sie so gut, liebes Fräulein und langen Sie zu,“ lud die junge Frau ein. „Ein Schelm gibt's besser, als er's hat, ich hab' noch nicht zu einer weißen Kanne bringen können, das kommt erst später. Schönen Zwieback hat der Fritz gebracht, vielleicht ist Ihnen das was Neues!“

Und die Augen der aufgeregten Wirtin schwammen in Seligkeit, als sie ihren vornehmen Gast ohne Bögem zugreifen sah.

„Schmeckt es Ihnen auch wirklich bei uns, liebes Herzensfräulein? Herr Gott, was ist das heut für ein seelenbergnügter Sonntag. Aber die beiden Männer sitzen ja wie die stummen Delagöben da, und lassen mich immer allein reden. Hoff wenn ihr unter euren Kameraden seid, da könnt ihr den Mund auf-tun, manchmal mehr als nötig ist. Das liebe Fräulein ist ja auch gar nicht stolz; wenn ihr's nicht so geschickt herausbringt, so wird sie's nicht übel nehmen. Sie weiß ja, daß ihr keine studierten Männer seid.“

Nach und nach gelang es auch der redseligen jungen Frau, ihren Mann zum Sprechen zu bringen; nur mit dem Bruder Fritz wollte es nicht gehen. Er brachte kaum zehn Worte über die Lippen, liebäugelte dafür aber desto mehr mit den schönen seltenen Blumen, die jetzt vor dem Großmütterchen in einem großen weißen Glase standen.

Die Schwester bemerkte auch das und knüpfte gleich daran an. „Seh'n Sie nur, liebstes Fräulein, wie der Fritz die hübschen Blumen anstarrt. Das ist sein Steckenpferd; in seiner Kammer draußen hat er einen richtigen Garten von Blumentöpfen, an denen bastelt er in seiner ganzen freien Zeit herum.“

Damit kam aber auch Bruder Fritz in Fluß, und er konnte auf einmal mehr sprechen.

„Zeige doch dem Fräulein mal deinen Garten, Fritz!“ ermunterte die Schwester.

„Es sind alles nur gewöhnliche Pflanzen,“ sagte Fritz, „aber ich habe mein Vergnügen daran, und es kostet mir nicht viel!“

„Ja, du bist ein richtiger Blümenarr, hast du auch drin ordentlich aufgeräumt?“

Trude war aufgestanden, um den „Garten“ des jungen Mannes in Augenschein zu nehmen. Da drin in der kleinen Kammer standen nun dichtgedrängt auf einem kunstlosen Gestell Töpfe an Töpfen, auch vor dem Fenster befand sich noch ein breites Brett, mit blühenden Stöcken dicht besetzt.

„Sie besitzen ja ein wahres Treibhaus hier,“ lobte Trude, „besonders dieser vollblühende Rosenstock ist herrlich.“

Fritz warf sich bei diesen anerkennenden Worten sichtlich in die Brust. „Meine Schwester hat recht,“ sagte er geschmeichelt, „das sind meine Puppen, und ich freue mich, wenn ich sie wachsen und blühen sehe.“

War die junge Frau überglücklich, daß sie heut einen so schönen Sonntag hatte, so fühlte sich auch Trude wieder einmal recht froh und zufrieden. Diese kleine Gauslichkeit erschien ihr wie ein Ort, an welchem sie volle

Ruhe und Erholung nach dem Gezänk der Tante fand.

Und als sie schied, sprach sie aufrichtig den Wunsch aus, bald wiederkommen zu können.

Großmütterchen nickte ihr wie anbetend zu. „Halten Sie auch Wort, gutes Fräulein! sehen Sie nur, wie vergnügt meine Tochter aussieht; die hat nun wieder die ganze Woche von Ihnen zu reden.“

Die junge Frau begleitete ihren werten Besuch, und als sie wieder atemlos in die Stube gesprungen kam, war sie fast außer Stand und Vand.

„Kinder, was ist das für ein Fräulein! sogar einen Kuß hat sie mir gegeben, als wenn ich ihresgleichen wäre. Und wenn sie wieder kommt, soll ich sie nicht immer Fräulein nennen, sondern Trude, und sie will mich auch Marie nennen, — das hab' ich ihr versprechen müssen. Und die Müllern hat dabei gestanden, und hat sehen müssen, wie mir das Fräulein den Kuß gab und liebe Marie zu mir sagte. Das erzählt die Müllern im ganzen Hause!“

4.

Friedas Hochzeit war vorüber. Sie war dem Ansehen des Bräutigams und dem Reichtum der Braut entsprechend gefeiert worden. Das junge Paar hatte keine Wohnung in dem schönen Endteile der Tiergartenstraße genommen, und entfaltete ein glänzendes Haus.

Die reizende „gnädige Frau“ lebte in ihrem Ehestand so leicht und sorglos dahin, als sie in ihrer Mädchenschaft es gewesen; sie vermochte den Ernst ihrer neuen Lebensstellung nicht herauszufinden, und wurde darin nur durch Arnos Wesen bestärkt, der auch als Gatte die stets lebenswürdige Galanterie eines Bewerbers aufrecht erhielt.

Daß diese unzerstörbare Aufmerksamkeit keinem tieferen Gefühl entströmte, weder aus dem Herzen kam noch es berührte, empfand Frieda bei ihrem oberflächlichen Charakter in keiner Weise. Sie lebte den um sie werbenden Zerstreungen, gewöhnte sich an die Artigkeiten ihres Gatten und anderer, und fand ihre höchste Aufgabe in ihrer Toilette.

Trude war mit Zustimmung des alten Herrn Bendheim in Friedas Hauswesen ebenfalls übergesiedelt, und fand volle Gelegenheit, der gutmütigen Kusine ihren Dank zu beweisen, indem sie die Ordnung des neuen Heims in die Hand nahm, wofür diese nicht viel Interesse zeigte.

Nach mit den ihr lieb gewordenen einfachen Leuten drüben in Moabit konnte jetzt Trude eine unzerstörbare Verbindung unterhalten. Frieda, welcher sie davon erzählt hatte, fand diese Bekanntschaft zwar wenig standesgemäß, aber zuckte nur leicht die Achseln, und ließ die für das fashionable Leben so ganz und gar nicht disponierte Trude machen, was sie wollte.

Für die ganze Familie Jänisch waren es stets die reinsten Freudenstunden, wenn Trude jetzt öfter zu ihnen hinüber kommen konnte. Die junge Frau bemerkte sehr wohl, daß jetzt die trüben Falten aus dem Gesichtchen des lieben Fräuleins verschwunden waren und einer gleichbleibenden Fröhlichkeit Platz gemacht hatten.

Ein Mensch war aber in der kleinen Familie des Moabiter Hinterhauses, der immer stiller und wortfarger wurde, je fröhlicher und vertraulicher die völlig ungewandelte Trude der Familie entgegen kam.



Bei den Pennebacken: Der „marchand tailleur“.

Und eines Sonntags, da das junge Mädchen wieder Abschied nahm, hatte er bereits sämtliche faum erblühte Knospen seines schönen Rosenstockes abgeschnitten, und steckte sie seiner Schwester verstoßen zu, um sie dem lieben Fräulein anzubieten.

Da hatte sie ihm vor Freude errötend die feine schmale Hand hingehalten, und er mußte seine harte Arbeitsfaust da hineinlegen.

„Damit haben Sie ein großes Opfer gebracht, lieber Fritz, das weiß ich! Ich werde aber auch Ihre Lieblinge sehr in Ehren halten, und bei ihrem Duft immer an ihren freundlichen Geber denken.“

Das hatte sie gesagt, — „lieber Fritz“ hatte sie ihn genannt. Seitdem war in die Brust des ehrlichen Schlossers ein Gefühl eingezogen, dem er in seiner Einfachheit keinen Namen zu geben wußte. Er blieb zwar nach wie vor schweigsam, wenn Trude wiederkam, aber man sah ihm das innige Vergnügen an, wie er ihren lieben Worten lauschte, als wären sie ihm alles, so weit er denken konnte.

Trude hatte den bescheidenen jungen Mann gern, und kam seiner großen Schüchternheit oft zu Hilfe. Dann brachte sie ihn nur auf sein Lieblingssthema zu bringen, seine Blumen, und er konnte sprechen, aber viel weicher und vorsichtiger, als er es sonst tat. Und war sie dann wieder fort, dann hätte der arme glückliche Geißel sich die Erinnerung an die genossene glückliche Stunde um alles in der Welt nicht abkaufen lassen.

Ein jähes Ereignis, das auch die Persönlichkeit Trudens ganz in Anspruch nahm, brachte einen längeren Miß in diesen freundschaftlichen Verkehr.

Der schon längere Zeit ernstlich krankelnde Rat Wendheim verschied plötzlich. Es fand ein prächtiges Leichenbegängnis statt, und darauf die nicht minder wichtige Eröffnung des Testaments; für den aristokratischen Schwiegerjohn besonders wichtig, um daraus die eigentliche Höhe des Vermögens seiner jungen Frau zu erfahren.

Frieda war natürlich die Universalerin des hohen Erbes, welches selbst Arno ein Rächeln des Beifalls entlockte. Nur hatte sie die Verpflichtung zu übernehmen, für Tante Friederike bis zu deren Lebensende standesgemäß zu sorgen. Für Trude hatte dagegen



Bei den Pennebacken: „Immer nobel“.



Bei den Pennebacken: Ein Nachmittag hinter dem Zaun.

der sorgsame Onkel ein besonderes Legat von zehntausend Mark ausgesetzt.

Die junge Frau nahm das Ableben ihres Vaters eben so erregt auf, wie sie in der Freude war. Trude gedachte mit stillen Tränen des guten Onkels, aber es war ihr als solle nunmehr der kurze Frieden, den sie seit der Verheiratung Friedas genossen, wieder getrübt werden.

Wie die Vermögensverhältnisse des Wendheimischen Hauses lagen, war die Uebernahme des Nachlasses in kurzer Zeit ohne jede Schwierigkeit zu erledigen.

Arno von Heimburg fand es vorteilhaft, nach dem schönen Erbhaufe überzusiedeln, und Frieda war natürlich ganz einverstanden damit.

Mit dem Hause übernahm man aber auch wieder die liebe Tante Friederike, und wer mit Recht bei dem Gedanken in angstvoller Furcht erzitterte, wieder täglich der unmittelbaren Nähe dieses feindseligen Wesens ausgesetzt zu sein, das war die kaum glücklich geborene Trude.

Obwohl sie nichts darüber äußerte, mochte Frieda wohl ihre Gedanken erraten. Diese lachte über die Nengstliche und tröstete dann: „Da hast du nichts zu fürchten, mein Kind, — jetzt bin ich Herrin im Hause!“ Und die junge Frau hatte neben allem leichtem Sinn eine feste Eigenschaft, — sie duldete keinen Gegenpruch.

Etwas anderes nahm Friedas Aufmerksamkeit in Anspruch.

Bald nach des unergelichen Vaters Tode fanden sich bei Arno Leute ein, welche Frieda bisher nie in ihrer Behausung gesehen hatte. Dieselben waren weniger salonfähig als zudringlich, und Arno entwickelte eine so ungewöhnliche Tätigkeit in Geldgeschäften, daß schließlich seine junge oberflächliche Frau davon beunruhigt wurde und um Aufklärung bat.

Da stellte es sich denn heraus, daß jene Leute bedeutende Gläubiger waren, welche Arno jedenfalls bis zum Ableben seines reichen Schwiegevaters vertröstet hatte.

Die durch sicheren Geldbesitz verwöhnte Frieda fiel aus allen ihren Sinnen. Es war eine schreckliche Entdeckung, — sie hatte anstatt eines ebenfalls gut situierten Kavalliers

einen bankrotten Aristokraten geheiratet, dessen Vermögen ausgeglichen werden sollten.

Mit diesem einen Faktum war die junge Frau dem kaum erwähnten Gatten, dem sie leben angehört hatte, vollständig entfremdet, bisher nur in einem gedankenlosen Dahin-Der Betrug über seine Lage und ihre eigene Kränkung waren zu groß, als daß die Empfindung darüber ihr Gemüt nicht tief getroffen hätte.

Was nützte es ihr, daß Arno jedes aufregende und böse Wort durch ausgesuchte Geschmeidigkeit und Artigkeit möglichst zu dämpfen suchte, — was nützte ihr alle Ent-

mung durch die über Arnos verschuldeten Lage gemachte Entdeckung ohnehin eine höchst gereizte war. Die Tante hatte also nur die Wahl, sich zu fügen, oder das Haus zu verlassen und sich mit demjenigen zu bescheiden, was die Nichte ihr zum Unterhalt aussetzen würde.

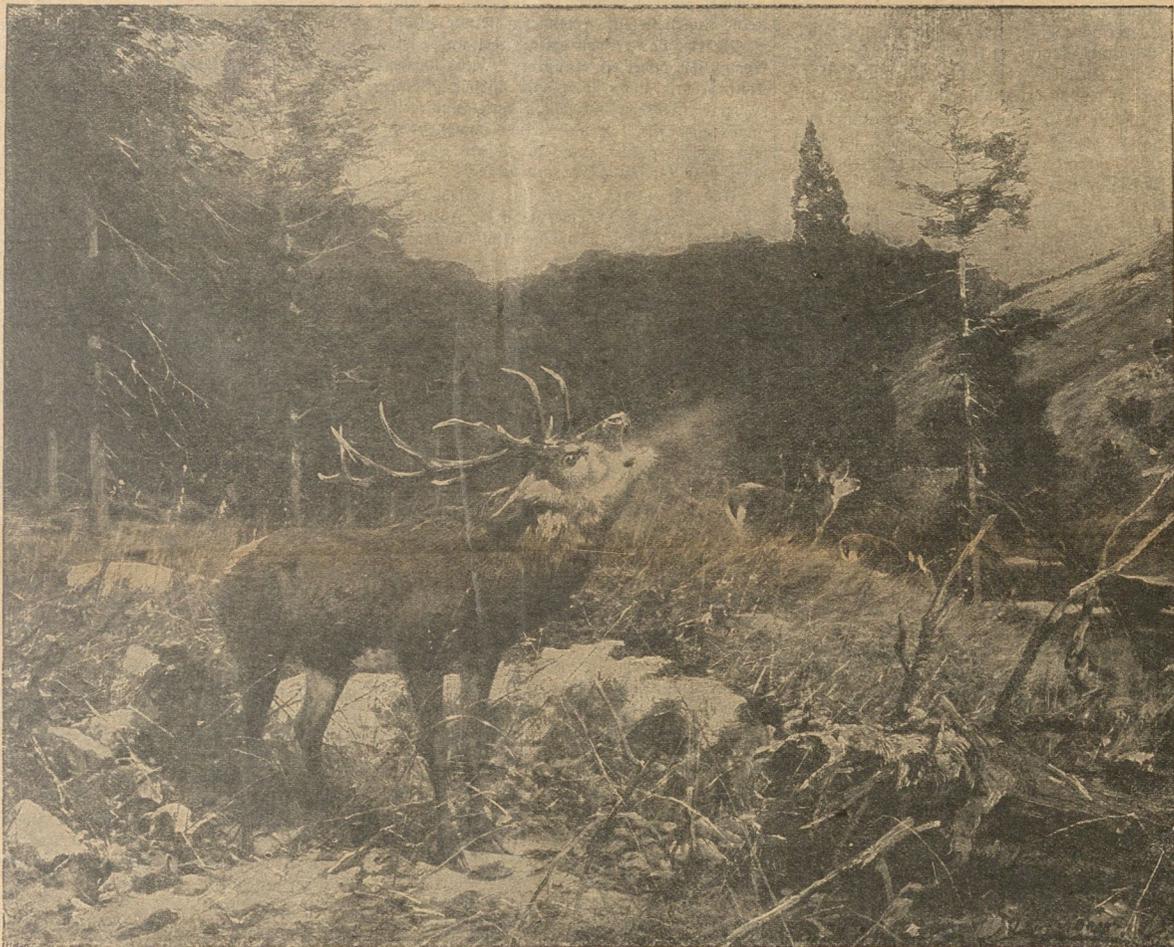
Trude und die böse Tante standen sich bei diesen unerquicklichen Verhältnissen eigentümlich gegenüber. Wenn erstere durch Friedas Schutz und das vom Onkel erhaltene Legat auch eine gewisse Unabhängigkeit von Tante Friederike erlangt hatte, so machte sie doch keinen unedlen Gebrauch davor, sondern behandelte die alte verlassene Jungfrau mit

hatte sie vollauf beschäftigt und mit oder wider Willen in Anspruch genommen.

Jetzt herrschte eine dumpfe Sährüle zwischen den streitenden Parteien und Trude sehnte sich auf einmal nach gesunden Menschenherzen, wie man die liebe Sonne hinter bösen Regenwolken sucht.

Und wieder an einem Sonntag war sie draußen bei ihnen, bei den lieben Leuten, denen das Glück der Erde durch einfachere Mittel geworden war. Sie trug sie heut alle beisammen, auch den schüchternen Fritz, der doch so treuherzig blicken konnte.

Frau Maria war zuerst nicht wenig erschrocken, das liebe Herzensräucler, — Trude



Im Oberharz.

schuldigungen seiner Handlungsweise? Sie hatte ihn auch zum Herrn ihres Vermögens gemacht und sich damit ihr Urteil geiprochen.

So waren sich die jetzigen Bewohner des alten Wendheimischen Palastes wohl ihrer zukünftigen Konsequenzen klar geworden. Nur die Tante Friederike konnte sich in dem umgeschaffenen Reich ihrer Wirksamkeit nicht zurecht finden. Sie war gewöhnt, ein hartnäckiges Regiment nach ihrem Willen zu führen, und stieß jetzt zu ihrer Ueberrasung an die von der jungen Herrin aufgestellten Grenzpfähle. Und was Frieda an Willensstärke abging, ersetzte sie durch unbeflegbaren Eigensinn; abgesehen davon, daß ihre Stir-

aller Achtung, welche sie einer älteren Verwandten erweisen zu müssen glaubte. Oft trat sie dazwischen, wenn die störrische Laune der Tante mit dem Eigensinn Friedas in Wettkampf treten wollte. Aber wenn da in Trude mit ihren sanften Worten mehr wirkte, als die Tante mit aller Macht ihres früheren Ansehens, dann fuhr der letzteren ein immer größerer Meid und Haß in das im ewigen Streit erstarrte Herz.

Es war eine geraume Zeit verlossen, ehe Trude wieder an ihre Freunde in Moabit denken konnte. Das Begräbniß, der Umzug, die wenig harmonischen Vorkommnisse im jetzigen Seimbürgischen Hause, — das alles

mußte sie ja jetzt sagen, — in tiefjammervoller Kleidung zu sehen. Aber bald begann sie sich, — sie hatten ja von dem Ableben des alten Herrn Wendheim gehört, — und nun wußten sie auch, warum sie so lange den lieben Besuch entbehrt hatten.

Hier atmete Trude wieder voll auf; hier, wo sie ungeheuchelte Liebe sah, gewann sie wieder Kraft zu dem aufreibenden Leben im glänzenden und friedensgestörten Heim.

Einer von diesen glücklichen Menschen hatte auch heute wartend an einem kleinen Fenster gelesen, ehe Trude kam. Und als er sie wirklich sah, doch gegen alles Hoffen, da fuhr es auch ihm wie ein Schreck durch die

Nieder, aber es war ein Erschreden, das wie Seligkeit ausfiel.

Fritz war sich in der letzten Zeit das Wortens über den Eindruck klar geworden, den das vornehme Fräulein auf ihn gemacht. Er hatte bisher jedes Mädchen, und wenn sie zehnmal hübscher als Trude gewesen wäre, an sich unbeachtet vorüber gehen lassen, und nun fühlte er, wie sich seine Stirn und Wangen mit tiefer Blut überzogen, wenn nur ihr Name genannt wurde.

Niemals war er mit seinem Los unzufrieden gewesen; er war gesund und kräftig, hatte Arbeit und war nicht erzogen, um große Ansprüche an das Leben zu stellen. Da kam ihm ein Mädchen entgegen, das so weit über ihn stand, und zum ersten Mal hatte er gewünscht, daß er mehr sein möge, als er sei. Es erwachte ein Kampf zwischen seiner Tiefe und seiner Armut, in dem jede leise Hoffnung, welche Trudens herzliche Zutraulichkeit erwecken wollte, erbarmslos zu Boden sank.

Hätte er doch gewußt, wie es um Trude stand. Wohl hatte diese geglaubt, die herzliche Lustigkeit der immer heiteren Frau Marie oder das Interesse für das alte kranke Großmütterchen halte sie in dem kleinen Kreis fest. Nach und nach aber klangen einzelne Worte in ihrem Gedächtnis nach, die keineswegs bedeutungslos gewesen und sich deswegen der Erinnerung so deutlich eingepreßt hatten. Sie hatte doch schon anderer Stimmen gehört, welche ebenso gut klangen, deren Worte sie dennoch bald vergessen hatte! Und diese von dem an sich schwermüthigen Fritz gesprochenen Worte blieben ihr treu, sie hätte immerfort daran denken mögen. Da jammte sie erstlich nach, und es wurde ihr die Erkenntnis, daß es weder allein seine Stimme noch seine Worte seien, wodurch sie beständig an ihn erinnert wurde; er selbst sei es mit seinem offenen und doch bescheidenen Wesen, seiner Zurückhaltung und sichtsüchtigen Befangenheit, die deutlicher sprächen, als es die gewandtesten Worte vermöchten. Und dann gestand sie sich, daß sie wärmer für ihn fühle, als selbst für die heitere Frau Marie; und ferner fand sie nichts dabei, daß er weiter nichts sei, als ein armer Schlossergesell, denn — sie dachte daran gar nicht.

5.

Das häusliche Leben des Heimbürgischen Paares hatte in kurzer Zeit eine von den üblichen Monotonen junger Ehe sehr auffallend abweichende Form angenommen.

Seit die junge Frau glauben mußte, daß der Mann, dessen Namen sie jetzt trug, nur hauptsächlich ihr Geld und nicht ihre Liebe erstrebte, bildete sich in ihr eine eifrig kalte Abneigung gegen den glatten Teufel aus, welche bald dahin führte, daß jedes der so kurze Zeit Vereinigten seine eigenen Wege wandelte.

Frieda stürzte sich bei ihrem angeborenen Leichtsin mit immer mehr wachsender Genußsucht in schnell wechselnde Vergnügungen. Sie ließ ihren Mann unbelästigt in seine Gesellschaften gehen, und begann als Dame von Welt ein neues Leben für sich.

Die Tante gewann bei diesem häuslichen Zwischenfall viel von dem verlorenen Terrain wieder, indem sie scheinbar auf jede Torheit der jungen Frau einging.

Es war auch ganz selbstverständlich, daß die hübsche, reiche und lebenslustige Frau von einer größeren Zahl stets bereiteter Lebemänner umschwärmt war, wo es galt, die

besondere Aufmerksamkeit einer emanzipierten Schönheit zu gewinnen. Dieser selbst verschaffte es einen besonderen Reiz, daß sich die Herrenwelt jetzt mit viel größeren Huldigungen an sie drängte als man ihr als Mädchen erwies; man feußte nach einem Blick ihrer strahlenden Augen, und sie war glücklich dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Laune.

Von Hans Eberhard.

(Nachdruck verboten.)

Schön war er, Graf Kurt, braun walle seiner Voten Fülle ihm um das Haupt, sein üppiger Bart berauschte die Mädchen. Wohin seine Augen fielen, da zündeten sie wie Blitze!

Zudem war er von altem Adel und, wie romantisch, dabei ein Künstler . . . und tanzen konnte er, und erzählen, hübsche kleine Scherze, niedliche Geschichten und Distichen, auch solche für reizende kleine Damenohren, ein bißchen pikant, nur ein kleines bißchen, aber dazu ein Blick . . . ein Blick . . .

Und alle waren sie in ihn verliebt, alle, alle, ohne jede Ausnahme, selbst die Frau des Ministers, die es doch eigentlich schon nicht mehr nötig hatte. —

Die Frau Minister gab einen Ball, Graf Kurt saß neben Komtesse Lily, draußen im Garten, fern den anderen. Sie plauderten. Graf Kurt hatte seinen guten Tag, er war bezaubernd. Komtesse Lily fragte ihn kurz entschlossen, warum er denn nicht heiraten wolle. Das könne er nicht, meinte er, weil er ein armer Teufel sei, den ein reiches Mädchen nicht annehmen würde. Komtesse Lily bestritt das und wurde ihrem Streiten immer erregter und liebenswerter, so daß nach kaum fünf Minuten sich der Mitwelt ein Brautpaar präsentieren konnte, das sich ewige und unerlösbare Liebe geschworen hatte. —

Zehn Tage später. Litys Vater hatte den vornehmen, aber armen Kurt nicht als Schwiegersohn akzeptieren wollen. Selbst Litys Tränen hatten nichts vermocht, Kurts schöner Bartwuchs ihn nicht weicher gemacht. Unsere resolute Lily träumte von Entführung. Warum auch nicht. Das ist alles so einfach! Nachher muß ja der Papa doch „ja“ sagen. Kurt opponierte auch nicht gerade. Das Automobil wird bestellt und alles soll vor sich gehen. Kurt durchmischt in fieberhafter Spannung sein Atelier, bald muß sie da sein, die er nunmehr lieben lernte. Da fällt sein Blick auf den Spiegel. Ja, zum Glück. Das wird nicht gehen. Ich müßte mich doch eigentlich unkenntlich machen, Bart und Haar werden uns ja sofort verraten. Also her mit der Schere, herunter mit der stolzen Pieder. Noch hat er die Schere in der Hand, da klopft es, sie ist es.

Er öffnet und stürzt ihr entgegen, er will sie umfassen.

„O welche Seligkeit, endlich, mein Lieb! Sie bleibt wie angewurzelt stehen und wehrt ihm ab: „Kurt, was hast du getan?“

„Ja, Kind, das mußte ich im Interesse unserer Sicherheit tun.“

„Kurt, wie siehst du aus?“

„Liebe Lily, es geschah doch zu unserem Besten!“

„Und du glaubst wirklich, ich werde einen Mann mit solchem Haar und Bart, wie du sie jetzt hast, heiraten? Du wolltest mich wohl zum Weiten halten. Nein, da mache ich nicht mit, für die Ehre danke ich. Adieu!“

Und Kurt?

Er wartet, bis sein Bart und Haar wieder in alter Schöne prangen. Ob er es noch einmal bei Lily versuchen soll, weiß er noch nicht. Aber es sind ja andere da. Vorläufig aber geht es ihm schlecht, er hat weder Haar, noch Bart, noch Weib, noch Geld!

Anni.

Phantasie von Rudolf Böhm.

(Nachdruck verboten.)

Nacht, tiefdüstere Nacht ringsum
In der Ferne erklingt der Schlag einer Nachtigall . . . tiefe Stille herrscht . . . kein Lüftchen regt sich . . . Die Bäume halten die Totenwacht . . . es ist ja auf dem Kirchhof.

Und doch, wenn sich auch kein Lüftchen regt, doch rauscht es und raunt es. Das sind die Sträucher, die Bäume und Bäumchen, die Blumen, der Epheu, kurz alles, was seinen Duft über die kleinen Hügel senkt. Leise, leise tauschen sie ihre Ansichten, daß nur ja die Toten nicht erwachen, und sei es auch nur bis Mitternacht. Denn Mitternacht ist die Stunde der Toten, da werden sie auf eine Stunde frei.

Wie sie sich auf diese Stunde freuen, wach' ein Erwachen, ein Entzücken, ein Jubeln, wieder einmal Mensch zu sein und doch so ganz anders.

Welt draußen ist es vor der Weltstadt, einsam liegt der Kirchhof in seinem jungen Grün, der Kirchhof, der mein Teuerstes birgt, meine süße Anni. Unter Epheu seit begraben liegt ihr Grab, ja! bedeckt ist der Grabstein, der den Namen „Anni“ trägt, meiner Anni, die schon in ihrem achtzehnten Lebensjahre mir auf ewig genommen wurde.

Und nun bin ich täglich hier. Die Sehnsucht nach ihr läßt mich nicht Ruhe finden und der Totenwächter, den ich bei meinen Besuchen kennen gelernt und der meinen Kummer kennt, verrät mir eines Abends jene uralte Sage, daß, wer sein Liebstes hier verloren, um Mitternacht es für eine Stunde wiedersehen kann, wenn er sich nicht fürchtet.

Und jetzt bin ich hier, Abend für Abend, ganz allein eingeschlossen und wartete meines toten Liebchens. So hatte ich schon fast eine Woche gefessen. Ich hatte nichts gesehen: die Toten erscheinen ja nur dem, dem sie sich zeigen wollen.

Doch jetzt . . . langsam verlang der letzte Schlag der Turmuhr, die soeben die zwölfte Stunde verkündete.

Ein Arm schlang sich um meinen Nacken, ein süßer Kuß brannte auf meinen Lippen . . . Anni war bei mir.

„Anni“, stammelten meine Lippen, „wie ich mich nach dir gesehnt habe“ . . .

„Ja, mein Lieb, das habe ich gefühlt, nur deshalb bin ich bei dir.“

„Und bist du jeden Abend hier?“

„Jeden Abend, wo mich deine Sehnsucht lockt.“

Engumschlossen saßen wir und wieder und wieder fanden sich unsere Lippen. Anni dachte mir noch schöner, als da sie von mir ging, ihre schlante Gestalt war noch anmutiger als früher, die wallenden Gewänder ließen sie engelsgleich erscheinen und weit reizvoller. Und jetzt erhob sie sich und führte mich durch ihr süßes Reich, das sich in Demut vor der Majestät des Todes beugte. Und so wanderten wir eng umschlungen und glugen, bis sie stehen blieb.

„Dein Verlangen ist erfüllt“ sagte sie.

„Anni! Du willst von mir gehen? O bleib, bleib doch noch!“

Sie schüttelte traurig den Kopf:

„Das ist ja eben der Fluch des Menschen, daß er nur wünschen darf, um an der Erfüllung elend zu werden. . . ich aber habe dich lieb, ich will nicht, daß du leidest. . . darum lebe wohl.“

Ein Kuß brannte auf meinen Lippen meine Arme umschlangen sie, aber ich griff in die laue Luft, die fohend um meine Wangen spielte.

Um mich war die finstere stille Nacht. —

Unmäßigkeit und Raschhaftigkeit.

Mauderei von Richard Elfenor.
(Nachdruck verboten.)

Man ist, um zu leben; man erfüllt mit dem Essen eine angenehme Pflicht, denn man stillt seinen Hunger. Doch diese Pflicht darf nicht Lebenszweck werden. Wir leben eben nicht, um zu essen.

Der Mensch hat die Vernunft von dem Schöpfer als Mitgift erhalten, er soll selbstbestimmend handeln; er soll die sittliche Verantwortung tragen; das Tier lediglich seinem Instinkt. Vernunft und Instinkt haben insofern Ähnlichkeit, als der Instinkt das Tier anleitet, die Funktionen, deren es zu seiner Erhaltung bedarf, richtig auszuüben. Dabei hat die Natur es weise gefügt, daß jedes Tier andere natürliche Hilfsmittel zur Sicherung seines Fortbestandes, in erster Linie also zur Stillung seines Hungers findet.

Der Mensch muß im Gegensatz dazu erst lernen, was er zu tun hat, um seinen Körper zu erhalten. Dieser Unterricht des Menschen ist der schwierigste und gerade auf ihn wird leider viel zu wenig Gewicht gelegt. Denn gerade von der Ernährung hängt das leibliche und geistige Wohl eines Menschen in erster Linie ab. Die Erneuerung süßert dem Körper die zu seiner Erhaltung nötigen Stoffe zu. Das ist natürlich bei jedem einzelnen Menschen verschieden, aber es gelten doch für die einzelnen Lebensalter ziemlich bestimmte Vorschriften über Zweckmäßigkeit und Unzweckmäßigkeit bestimmter Gerichte, die auf den Jahrtausende alten Grundsätzen der Erfahrung beruhen. Diese Grundsätze müssen vor allem unseren Kindern zu eigen gemacht werden. Sie müssen es lernen, zu unterscheiden, welche Speisen für ihr Gedeihen von Wert sind und was als lediglich den Gaumen kitzelnd beiseite gelassen werden kann.

Wer dem Gaumenkitzel zu sehr nachgeht, der ruiniert sich den Magen und legt durch Fortsetzung solcher Lebensweise den Grund zu einem frühen Ende. Das Gleiche tut, wer an Unmäßigkeit im Essen dem Tiere nachempfiehlt, das nicht weiß, wann es aufhören soll. Schon ein altes deutsches Sprichwort wird diesem Grundsatze gerecht, wenn es sagt: Wenn es einem am besten schmeckt, soll man aufhören. Am widerlichsten wirkt Unmäßigkeit aber bei unserer Damenwelt, die leider auch nicht frei davon ist.

Eine Frau, die durch ihr lebenswürdiges Benehmen, durch ihr elegantes und bestechendes Auftreten unsere Bewunderung erregt, kann in einem Augenblick jeden Eindruck verlieren, wenn wir sie bei der Tafel sich gehen lassen sehen. Wir meinen damit gar nicht das Vertilgen von Fleisch, Kartoffeln

u. dgl., sondern namentlich die Leckeren Bestandteile des Mahles, Kuchen, Süßigkeiten und andere Leckereien. Namentlich die Damencafés leisten sich in solcher Unmäßigkeit in Näßereien viel. Das Süßigkeitenknabbern hat überhaupt schon stark überhand genommen. In Amerika fauen und lutschten die jungen Mädchen stets und ständig an ihrem Gummibonbon und auch im deutschen Vaterlande nimmt die Raschhaftigkeit stets zu. In den südlichen Ländern verdrängen die Süßigkeiten und Leckereien im Leben des gewöhnlichen Volkes allmählich die fetten Nahrungsmittel und hier ergibt sich auch die Männerwelt, die sich in Deutschland wenigstens von der Raschhaftigkeit noch frei hält, allmählich diesem Gange an Süßigkeiten.

Warum läßt sich der Mensch denn nicht an seinen drei Mahlzeiten genügen, nach dem Schlafen, in der Mitte zwischen Aufstehen und Schlafengehen und vor dem Schlafengehen? Wozu schieben wir denn noch zwischen Mittag und Frühstück ein zweites Frühstück ein, wozu zwischen Mittag und Abendrot den „ach so süßen Damencafée“? Auch der Magen will sich einmal ausruhen, aber statt der Ruhe muß er sich an den süßen, klitschigen Kuchen machen.

Und wie sieht es gar in den Konditoreien aus, den Sammelpunkten unserer Damenwelt, denen auch die Männerwelt schon mehr und mehr verfällt. Gift für den Körper sind diese Leckereien auch Gift für die Seele, denn welchen schönen geistigen Genuß könnten die für solche Leckereien geopferten Groschen durch Erwerbung eines schönen Buches oder Bildes gewähren?

Darum, prägt den Kindern, statt sie systematisch mit Leckereien zu verwöhnen, statt ihnen solche als Speisezubehör zu geben, den Abscheu vor diesen ein, sagt ihnen, gebt lieber dem armen Bettler, der nicht satt zu essen hat, den Groschen, den ihr für Näßereien opfern wolltet. Dann werdet ihr in euren Kindern den Lohn für diese Hebung des Menschengeschlechtes sehen.

Zu unseren Bildern.

Eine Natur-, Familie“.

Dem „Naturmenschen guttag nagel“ ist ein neuer Konfurent erfunden, freilich einer, der nicht die Bekanntheit der Großstadt aufsucht, sondern in Blankenburg a. S. einzig in der Betätigung seiner einfachen Lebensgrundsätze Verwirklichung findet. Dafür tritt dieser aber nicht nur, wie „nagel“, mit seiner „besseren“ Hälfte in die „natürliche“ Erscheinung, sondern gleich mit seiner ganzen Familie. Auf der Stufe der Primitivität in der Kleidung, wie sie unser Bild zeigt, befindet sich die Familie erst seit zwei Jahren. Aber schon vor etwa fünf Jahren bewogen sie als Vegetarier zu leben und alles, was von Tieren kommt, zu verweihen. Nur im Winter nehmen sie Milch und Eier in geringen Mengen zu sich. Sieht er schlecht aus? Er und seine Frau und seine niedlichen Mädchen? Wir meinen nicht, ja, wenn mancher würde, daß die vegetarische Kost einem nur annähernd so gut bekommen würde, wie dieser „Naturfamilie“, so würde er vielleicht, um billiger zu leben, nur zu gern bereit sein, seine carnivorischen Gelüste zu bekämpfen und Vegetarier zu werden.

Bei den „Pennebaken“.

Pennebaken — Obdach- und Arbeitslose — gibt es in Berlin genug. Im Sommer ertragen sie ihr Los nicht allzu schwer und fragen auch nicht viel nach vernünftiger Nahrung. Essen und Trinken? Jaha! Was braucht man denn essen, wenn man Schnaps hat! Und übrigens: ein paar Mauersteine geben den Herd und eine alte Kasserolle findet sich auch, damit man wenigstens Kaffee kochen

kann! So sind sie jetzt schon sieben Mann hoch seit ein paar Wochen zusammen! „Goldleiste“, der seinen Namen von dem undefinierbaren Geruch hat, der ihm stets anhaftet, „der verdrehte Adolph“, „Dowfen“, ein Dicker, der fortwährend unmotiviert grümt, und der Doktor, der als ehemaliger Student, Rechtspraktikant, Winkelabvokat und Zuchtsträßer schließlich bei dem gefahrlosen Beruf der „Pennebaken“ angekommen ist. Auf der weiblichen Seite ist die Gilde mit der Rogatnütz vertreten, einer Engländerin, bei der durch allen Schmutz, alle Verwahrlosung immer noch die Lady hindurchschimmert und die deshalb viel auszuhalten hat von ihren Schwestern auf der Straße. „Brillantenanna“ hat den Ausgangspunkt ihres Daseins jetzt mit knapp fünfzig Jahren wiedererreicht. Fünfzigjährig verkaufte sie barfuß Weiden. Mit zehn halb sie aufwachen bei einer einzelnen Dame, die in der ersten Etage wohnte, und mit sechzehn wohnte sie selbst in einer ersten Etage. Jetzt — wohnt sie gar nicht mehr. Aber Gelang liebt sie noch immer und ihre größte Freude war's, wenn der Geiger, der hin und wieder in ihrer Stamm-Deffille sitzt, sie mitnehmen würde auf die Höhe, zum Singen. . . . Vorläufig nimmt sie mit „Goldleiste“ vorlieb, der sie zwar hin und wieder mal ordentlich verhaut, der es aber trotzdem ehrlich mit ihr meint. . . . Gott ja, Sorgen hat der Mensch immer! Erstens scheint nicht alle Tage die Sonne und der Regen ist ekelhaft (weil man in diesem Kreise das Wasser noch mehr als Feuer fürchtet!) und dann muß man sich doch auch schließlich mal die Haare schneiden lassen! Da hat nun „Dowfen“ neulich draußen „auf die Abfallberge“ bei Friedenau, wo er als eifriger Naturforscher (Kumpenfaunler) bekannt ist, ne alte Schere gefunden. Sie hat in bischen viel Noht, das soll wahr sein, aber schließlich sie schneid' doch! Und so schneidet erst „Goldleiste“ „Dowfen“ und dann „Dowfen“ dem „verdrehten Adolph“ die Haare. — Der „Doktor“ braucht nicht jedermann zu ver'n, der is' kahl wie ne Billardkugel. . . . Ueberhaupt der Doktor! Keiner wird mehr geizt wie der! Denn das ist doch Quacks, wie kann einer Doktor sein, wenn er nicht die blaße Ahnung von Medizin und Kurieren hat! Da ist sogar die „Rogatnütz“ klüger! Die versteht zu versprechen, wenn man Zahnschmerzen oder Neizen hat, was sehr leicht vorkommen kann, besonders so im Frühjahr und im Spätherbst, wenn das kalte Wasser auf den Straßen immer in die Stiefel rein- und rausquiert! . . . Schließlich läßt sich aber das auch noch ertragen, bloß eins gibts, was unerträglich ist: das ist die „Winde“, das Arbeitshaus! Arbeiten? Arbeit? . . . Ne, wer ihr kennt, der sucht ihr nicht! An wer ihr sucht, der kennt ihr nicht! Jagt der verdrehte Adolph und der muß es wissen. Dann nimmt er allemal einen strammen Schluck aus der Flasche mit „Fuchtel-fuchtel mit Herdebittern“, die sofort weiter geht und so lange gefüllt wird, wie noch ein Groschen da ist. . . . Und da sitz'n sie, vom roten Licht der scheidenden Sonne überflöselt und erwarten die Nacht und schlafen auf der Erde, gleichmütig dem neuen Tag entgegengehend.

Im Oberharz.

Tausende von Wandernern durchstreifen zur Reiseszeit den schönen, einst so vernachlässigten Oberharz kreuz und quer, um an der Eigenart seiner Landschaft und seiner Bewohner ein dem Auge wie dem Gemüt wirkungsvoll sich einprägendes Bild zu gewinnen und sich an dem würtigen Duft seiner mächtigen Tannen zu erquicken. Aber nicht allen ist es beschieden, den stolzen Edelbirch oder gar ein ganzes Kubel des süchtigen Edelwides unbemerkt zu belaulchen. — Wie wandert's sich prächtig zu Zweien oder Dreien auf der wohlgepflegten Harzstraße. Sorglos läßt du Waldespracht und Luft und Himmel auf dich wirken und da Drossel und Fink nicht ablassen, dich zu mahnen, so stimmst du wohl gar mit deinen Freunden ein Lied an „aus voller Kehle und frischer Brust“. Doch welche Wirkung! Ein Eichhorn, das im Begriffe war, hinter jenem flechtengrauen Stamm hervorzukriechen, setzt mißliebigen Sprünge dir quer über den Weg und raht zu Tode erschreckt, an der höchsten Fichte hinauf. Und sieh! da drüben am Saume des Waldes ein ganzes Kubel Wild. Sie haben dich erpäht; den ausdrucksvollen Kopf hoch aufgerichtet, äugen die Tiere halb schen, halb neugierig herüber, unbeweglich, ohne mit der Wimper zu zucken. Doch nun — dein Arm, den du zeigend ausgefreckt, hat sie erschreckt; fliegen sie in eleganten Schen den Abhang hinab.



Spaltung der Haare rührt von mangelhafter Ernährung des Haares und zu großer Trockenheit desselben, aber auch von Krankheit des Haarbodens und des Haars her. Die Spitzen der Haare müssen oft und reichlich bis über die Spaltungsstelle hinaus abgeschnitten werden. Sodann sind der Kopf und das Haar öfters, wenigstens aber einmal wöchentlich mit guter Seife und lauem Wasser zu waschen, worauf mit reinem, weichem Wasser, das allmählich kühler zu nehmen ist, abzuspielen ist und gut abgetrocknet werden muß. Hierauf ist mit einer Pomade einzusetzen, die aus 2 Gramm Chinacrast, 4 Gramm Schwefelblüte, 50 Gramm Vaseline, 30 Gramm frischem Rindermark, 20 Gramm Lanolin, 9 Gramm Klettenwurzelöl, 1 Gramm Rosmarinöl besteht.

Mittel gegen die Warzen an den Händen. Man reibt sich abends die Hände, besonders an den Stellen, welche mit Warzen behaftet sind, mit reinem Bienenhonig. Damit derselbe im Bett nicht verwischt wird, steckt man über Nacht Handschuhe an. Wird diese Behandlung während 8 bis 10 Tagen fortgesetzt, so verschwinden die Warzen für immer.



Der **Volkswitz** läßt sich mit besonderer Vorliebe an den Ärzten aus und bezeichnet sie gern als „Krankhofsieranten“ und dergleichen mehr, was z. B. aus dem Folgenden, Brüdern, köunt ihr's glauben um hervorgeht, wo es heißt:

Lieber Tod, ich möcht' auf Erden
Einst ein Mediziner werden,
Daß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.“

Es gab aber einmal eine Zeit, wo nicht nur der Volkswitz, sondern auch das Gesetz hinter den Ärzten stark her war. Nach dem weltgottlichen Kodex wurden nämlich bis in das zwölfte Jahrhundert die Heilkünstler für den unglücklichen Verlauf der von ihnen behandelten Krankheiten verantwortlich gemacht. Da war z. B. eine Bestimmung, die denjenigen Arzt zu einer Geldbuße von hundert Solidos verdamme, der einer adligen Person beim Aderlassen Schaden zugefügt hatte. Wenn aber der betreffende Patient dabei das Zeitliche segnete, so konnten die trauernden Hinterbliebenen über Leben und Freiheit des unglücklichen Arztes nach Belieben verfügen. — War ein Leibeigener von einem Arzt behandelt und hatte durch ein Versehen desselben einen dauernden Körperschaden erlitten, oder war er gar unter des Chirurgen Händen aus diesem Jammerthal abgefahren, so mußte der Arzt einen Ersatzmann in Gestalt eines andern Leibeigenen schaffen, und war keiner zu finden, so mußte er sich selbst diesem angenehmen Beruf widmen. Man sieht, es war vor Zeiten kein Vergnügen, der Heilkunde sich zu widmen und das zerfallene Haus der Seele zu flicken.

Eines der wunderlichsten typographischen Versehen trug sich unter der Regierung Louis Philips zu. Eines Morgens las man im „Konstitutionnel“: Seine Majestät haben Herrn Thiers zu sich entboten und ihn mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt. Der bedeutende Staatsmann beillte sich dem König zu antworten: „Ich bedauere nur das Eine, Ihnen nicht wie einem Kapuzin den Hals umdrehen zu können.“ Zwei oder drei Kolonnen weiter hin las man folgende Mitteilung: Die Nachforschungen der Polizei sind von Erfolg gekrönt gewesen. Der Mörder der Rue du Botsdefer wurde in einem verurteilten Haus festgenommen. Vor den Untersuchungsrichter geführt hatte der Wächter die Frechheit, diesen Beamten mit Schimpfwörtern zu überhäufen und ihm zuzurufen:



Gesuchter Artikel.

Frau eines jungen Advokaten zu ihrem Mann: „Du, dem geh' nach, vielleicht bekommst Du dem seine Verteidigung.“

rufen: „Gott und Menschen sind meine Zeugen, daß ich niemals einen andern Ehrgeiz gehabt habe, als den, treu und umfichtig Ihrer Person und meinem Vaterland zu dienen!“ Ein verhängnisvoller Irrtum hatte die Worte des Mörders Herrn Thiers in den Mund geleitet.

Ein Berliner Junge. Besucher: „Du, Fritz, wie heißt eigentlich dein kleines Brüdchen?“ — Fritz: „Der heißt August Wilhelm Schulze, aber wenn Sie ihn „Dider“ rufen, denn kommt er auch!“

Er weiß es besser. Lehrer: „Schulze, subtrahiere 2 von 7.“ — Schüler (schweigt). — Lehrer: „Na, wenn z. B. sieben Schüler radfahren wollen, zwei aber nur von ihren Eltern die Erlaubnis bekommen, wieviel fahren dann?“ — Schüler: „Sieben!“

Vorahnung. Duher (der nach Mitternacht aus dem Wirtshaus heimkehrte): „Meine Alte macht ja gar nicht auf — die muß wohl den Beser nicht finden!“

Verrechnappi. Sie: „Wie ist es möglich, daß du deinen Trauring verlieren konntest?“ — Er: „Na, wir hatten Villard gespielt und bei der Fische Rod und Wette ausgezogen!“

Auskunft! Bauer: „Wann kommt der nächste Zug in Lügen an?“ — Stationsvorsteher: „Ja, wie kann ich das jetzt schon wissen? Sehn Sie doch einfach hernach in Lügen auf die Bahnuhr!“

Dexerbild.



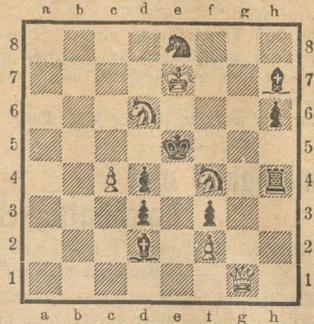
Wo ist der Weidmann?

Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Von H. Stabenow in Berlin.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

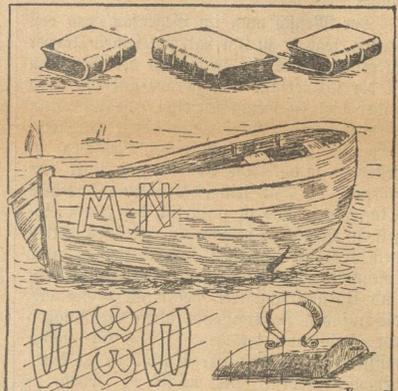
Rätsel.

Ich bin im deutschen Land ein Fluß,
Doch hängt am Anfang und am End'
Ein Zeichen d'ran, man s'cher mich
Als Wild auf hoher Alpe kennt.

Dreißiges Rätsel.

Als Silbe drei
Wird eins und zwei;
Was übrig bleibt,
Geht eins, zwei, drei.

Bilderrätsel.



(Aufsungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufsungen aus vorletzter Nummer.

Schach-Aufgabe:

1. Dh4-h7, Sc6-e5,
2. Sd3-f4 matt.
- A. 1. . . . , Sc6-d4,
2. Se2-f4 matt.
- B. 1. . . . , Sc6 beliebig anders,
2. Dh7-f5 matt.
- C. 1. . . . , Kd5-c4,
2. Dh7-e4 matt.
- D. 1. . . . , Kd5×e6,
2. Dh7-f7 matt.

— Bilderrätsel: Adler fliegen gern allein. —

Domino-Aufgabe:

Im Rest lagen: 6-2, 4-3, 1-0, 0-0. 40

B behielt: 6-5, 4-1, 2-1, 2-0.

D behielt: 3-3, 3-2, 3-1, 3-0, 1-1.

Der Gang der Partie war: I. A 6-6, B —, C 6-5,

D —, II. A 6-3, B —, C 3-6, D —, III. A 6-4,

B 4-4, C 4-5, D —, IV. A 5-2, B 2-2, C 2-4,

D 4-0, V. A 0-6, B —, C —, D —, VI. A 6-1.

